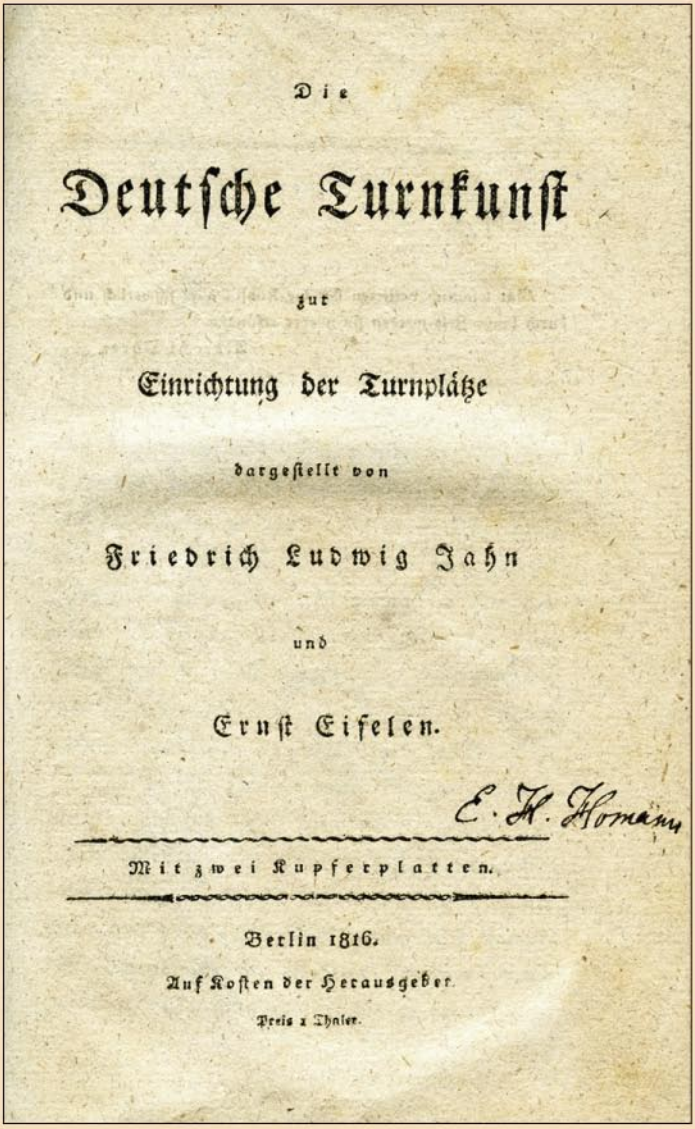


Die

Deutsche Turnkunst

zur

Einrichtung der Turnplätze

dargestellt von

Friedrich Ludwig Jahn

und

Ernst Eifelen.

E. H. Homann

Mit zwei Kupferplatten.

Berlin 1816.

Auf Kosten der Herausgeber.

Preis 1 Thaler.

**„1816 – 2016**
**200 Jahre Deutsche Turnkunst“**

*Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft*

**Jahn-Brief Nr. 23** 3
Einladung zur Mitgliederversammlung am 19. August 2016 4

**Aktuell**

Vertragsunterzeichnung in Magdeburg 5
Jahn-Gesellschaft: Unverzichtbare Aufgaben 6
Die Olympischen Spiele in Rio 2016 und 200 Jahre Turnverein 7

**Beiträge**

**Josef Ulfkotte:** Vor 200 Jahren erschien die „Deutsche Turnkunst“ 9
**Michael Thomas:** Ernst Moritz Arndt und seine Volks- und Vaterlandslieder 20
**David Smolny:** Zur Durchsetzung der Turnsperre nach 1819/20 26
**Hansgeorg Kling:** Turnen und Kultur: Sinkt der Stellenwert des Überfachlichen? 31

**Berichte**

Hansgeorg Kling wurde 80 34
1816: Die gute Tat der fünf Jünglinge von Hirsau 37
Neue Landesregierung in Magdeburg: Besondere Förderung der Kultur 38
Die Sammlung Demuth wurde ans Jahn-Museum übergeben 39
Unsere Glosse: Turnen auf dem Lande (1908) 40
Mit Schwarmfinanzierung zum Museumscafe 40

**Buchbesprechungen**

Der Dokumentenband zum großen Motschmann-Handbuch 42
Friedrich Ludwig Jahn als Postkartenmotiv 43
Preußische Turnpolitik mit dem Blick auf Westfalen 44
Brücken aus Papier: Ein deutsch-amerikanisches Turn-Netzwerk 45
200 Jahre Hamburger Turnerschaft von 1816: Wie die Vereinsbewegung entstand 46
Juden im Sport während des Nationalsozialismus 47
111 Deutsche, die man kennen sollte 48

**Notizen** 49

**Das sind unsere Autoren** 55

# JAHN-BRIEF

Nr. 23 / Juli 2016

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft
FREYBURG (UNSTRUT)

*Foto: Büschel*

## *Liebe Mitglieder und Freunde der Jahn-Gesellschaft!F*

Man kann darüber streiten, wann das erfolgreiche Wirken eines Vereins beginnt. Der „Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten e V." wurde zwar am 21. August 1992 anlässlich des 70. Jahn-Gedenkturnens gegründet, und 46 Anwesende erklärten nach der festlichen Veranstaltung in der Jahn-Ehrenhalle schriftlich ihren Beitritt. Eine Gründungs-Urkunde wurde jedoch bereits im August 1991 von Jürgen Dieckert und Martin Bertling unterzeichnet. In ihr wird „im ersten Jahr nach der deutschen Wiedervereinigung" Entscheidendes und Folgenreiches ausgedrückt: Die Stadt Freyburg und der Deutsche Turner-Bund wollen alles tun für die „Rettung und Erhaltung der Jahngedenkstätten in der Stadt Freyburg". Damit begann die Geschichte der jetzigen Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft (seit 2008 nennt sie sich so).

Wir werden das in den nächsten Monaten gebührend würdigen und werden am Tag der traditionellen Veranstaltungen anlässlich des Jahn-Turnfestes, am 19. August 2016, schon einmal auf die 25 Jahre anstoßen. Die Abfolge der verschiedenen Veranstaltungen an diesem Tag ist übrigens eine andere als in den letzten Jahren, auf der nächsten Seite, der Seite 4, ist das nachzulesen.

Der vorliegende Jahn-Report setzt einen Akzent, der uns, dem Präsidium, wichtig ist: Vor 200 Jahren erschien „Die deutsche Turnkunst", jenes 320-Seiten-Werk, in dem aufgezeigt ist, wie ungeheuer vielseitig und fortschrittlich Jahn und sein Mitarbeiter Eiselen sich das Turnen vorstellten. Josef Ulfkotte macht in seinem Beitrag deutlich, dass es sich um eine „Erfindung" handelte, die sich auswirkt bis in die Jetztzeit: Das Turnen, ganz im Sinne Jahns, versammelt allein unter dem Dach des Deutschen Turner-Bundes (DTB) fünf Millionen Menschen; organisiert sind sie in mehr als 20 000 Turnvereinen und Turnabteilungen. Eine Erfolgsgeschichte, ganz zweifellos.

Mit herzlichen Turngrüßen und besten Wünschen für die zweite Jahreshälfte

***Ihr und Euer Hansgeorg Kling***
Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

EINLADUNG

Das Präsidium der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.
lädt hiermit alle Mitglieder und Freunde zur

# *Mitgliederversammlung*

**am Freitag, dem 19. August 2016, 15.00 Uhr**
in die Jahn-Ehrenhalle in Freyburg an der Unstrut ein.

**Tagesordnung:**

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung
4. Geschäftsbericht des Präsidiums (eingeschlossen die Jahresrechnung 2015 und der Bericht der Geschäftsführerin)
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Aussprache
7. Entlastung des Präsidiums
8. Genehmigung des Haushaltsplans für 2017
9. Ehrungen
10. Anfragen und Mitteilungen
11. Schlusswort

Die Frist zur Einreichung von Anträgen zur Mitgliederversammlung beträgt vier Wochen vor der Versammlung. Die Anträge sind beim Präsidium der Jahn-Gesellschaft einzureichen.

**Die Mitgliederversammlung ist eingebettet in eine Reihe von Veranstaltungen:**

| | |
|---|---|
| 17.00 Uhr | Gemeinsamer Gang von der Erinnerungsturnhalle (kurze Kranzniederlegung) zum Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum |
| 17.30 Uhr | Feierliche Kranzniederlegung zur Eröffnung des 94. Jahn-Turnfestes am Jahn-Grab im Museumshof |
| 18.00 Uhr | Eröffnung der Sonderausstellung „TurnKunst“ des Jahn-Museums und Sektempfang anlässlich „25 Jahre Jahn-Gesellschaft“ |
| 20.00 Uhr | Geselliges Beisammensein in der Weinlounge im Schützenhaus |

**Am 20. und 21. August findet in Freyburg das 94. Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest statt.**

# Innenminister Stahlknecht unterzeichnet erneut Zuwendungsvertrag

**Pressedienst 088/2015 des Ministeriums für Inneres und Sport**
**Magdeburg, 14. Dezember 2015**

*Foto: Susanne Kopp Sievers*

Sachsen-Anhalts Minister für Inneres und Sport, Holger Stahlknecht, hat heute zusammen mit dem Präsidenten der Jahn-Gesellschaft, Hansgeorg Kling, den Zuwendungsvertrag zur Förderung des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums in Freyburg unterzeichnet. Das Museum ist das einzige Sportmuseum in Sachsen-Anhalt und zugleich das einzige Museum in Deutschland, welches das Leben und Wirken des Turnvaters würdigt.

Der Zuwendungsvertrag zwischen dem Land Sachsen-Anhalt und der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V. sichert dem Museum einen jährlichen Zuwendungsumfang in Höhe von jeweils 30.000 Euro. „Schön, dass wir für weitere vier Jahre die Tätigkeiten rund um das Erbe des Turnvaters aufrechterhalten können. Bei meinem letzten Besuch in Freyburg konnte ich spüren, dass das Wirken Friedrich Ludwig Jahns allgegenwärtig ist und für weitere Generationen erhalten bleiben muss. Das Engagement vor Ort ist bemerkenswert“, so Sportminister Holger Stahlknecht.

Das Friedrich-Ludwig-Jahn Museum wird von der Friedrich-Ludwig-Jahn Gesellschaft e.V. betrieben, welche 2008 durch eine Satzungsänderung aus dem Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung dieser Gedenkstätten hervorgegangen ist.

**Hintergrund:** Friedrich Ludwig Jahn, auch als „Turnvater“ bekannt, war Schöpfer der früheren Turnbewegung in Deutschland, die zur Gründung vieler Turnvereine, des Deutschen Turner-Bundes und letztlich zur Herausbildung des Geräteturnens als Weltsportart führte. Die im Jahr 1811 durch Jahn eingerichtete „Turngesellschaft“ legte den Ursprung für das freie Vereinsturnen. Jahn hat nicht nur die Grundlagen für den Turnbetrieb, sondern zum großen Teil auch für den heutigen Sportbetrieb wie beispielsweise in den Sportarten Leichtathletik, Schwimmen und Fechten geschaffen.

Das Freyburger Museum befindet sich in dem um 1838 erbauten Wohnhaus Jahns und widmet sich dessen Leben und Wirken. Ziel des Museums ist es auch, das Erbe des „Turnvaters“ zu bewahren und zu verbreiten.

# Unverzichtbare Aufgaben

**Jahn-Gesellschaft**

Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. ist bestrebt, den Fortbestand des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums in Freyburg (Unstrut) auf eine gesicherte Grundlage zu stellen. Dies geschieht in dem Bewusstsein, das Andenken an eine bedeutende Persönlichkeit der deutschen Geschichte, an Friedrich Ludwig Jahn, zu bewahren. Bei dem Freyburger Museum handelt sich um das einzige Museum auf der Welt, das das Leben und Wirken Jahns würdigt. Es ist zugleich das einzige Sportmuseum des Landes Sachsen-Anhalt.

Die historischen Verdienste Friedrich Ludwig Jahns sind unbestritten. Er war der Schöpfer der frühen Turnbewegung in Deutschland und ihr Ideengeber, was ihm später den Beinamen „Turnvater" einbrachte. Der erste öffentliche Turnplatz in der Berliner Hasenheide, dessen 200jähriges Jubiläum im Jahre 2011 gefeiert wurde, war sein Werk. Jahns Bemühen um die Entwicklung des Turnens galt einerseits der Realisierung seiner Erziehungs- und Bildungsabsichten und diente andererseits der körperlichen Ertüchtigung der jungen Generation, nicht zuletzt auch für den Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft.

Die von Jahn und seinen Mitstreitern auf dem Turnplatz in der Hasenheide demonstrierten Vorstellungen von der „deutschen Turnkunst" sind im heutigen Turnbetrieb noch wiederzufinden, ebenso grundlegende von Jahn eingeführte Begriffe und Bezeichnungen, die Eingang in die wissenschaftliche Turn-Terminologie der Gegenwart gefunden haben. Damit hat Jahn die Grundlagen nicht nur für den Turnbetrieb, sondern zu einem großen Teil auch für den heutigen Sportbetrieb geschaffen. In der von Jahn 1811 bewusst unabhängig von Elternhaus und Schule eingerichteten „Turngesellschaft" hat das freie Vereinsturnen seinen Ursprung. Die Turnvereine gehören heute zur Alltagskultur und sind unverwechselbares nationales Erbe. Das Turnen ist in seiner historischen Entstehung, seiner Aktualität und seinen identitätsstiftenden Potenzialen unverzichtbar.

Das Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum verfolgt das Ziel, das Leben und Wirken Jahns und seines Umfeldes in einer ständigen Ausstellung wach zu halten, zu erforschen, seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren, sein Erbe zu bewahren und zu verbreiten. Diesem Zweck dient die Publikationstätigkeit der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft. Der Museumsfundus wird systematisch erweitert. Das Museum leistet sport- und museumspädagogische Arbeit. Das Land Sachsen-Anhalt ist daran beteiligt, die museale, sportpädagogische und wissenschaftliche Arbeit, die Präsentation der Sammlung und ihre konservatorische Betreuung zu sichern. Zu den Projekten im Ausstellungs- und Veranstaltungsbereich gehören: die Erstellung von Publikationen, die Gestaltung von Museumstagen, die Bereitstellung von Material für wissenschaftliche Arbeiten. Die Öffentlichkeitsarbeit der Jahn-Gesellschaft spricht die Region und das Land an, deutschlandweit das turn- und sporthistorisch interessierte Fachpublikum, insbesondere den Deutschen Turner-Bund mit seinen 22 Landesturnverbänden.

# Rio 2016 und 200 Jahre Turnverein

**Rainer Brechtken, DTB-Präsident**

*DTB-Präsident Rainer Brechtken. Foto: Deutscher Turnerbund (DTB)*

Für unsere Aktiven im Spitzensport und auch für die öffentliche Wahrnehmung des Turnens in Deutschland sind die Olympischen Sommerspiele 2016 in Rio de Janeiro zweifelsfrei der Höhepunkt des Jahres. Wir drücken unseren Aktiven im Gerätturnen, Trampolinturnen und der Rhythmischen Sportgymnastik die Daumen, dass sie sich bei den bevorstehenden Testwettkämpfen im April qualifizieren und sich dann gesund und leistungsstark bei den Olympischen Spielen im August 2016 präsentieren können.

Ein weiteres bedeutendes Ereignis in diesem Jahr ist das 200jährige Bestehen der Hamburger Turnerschaft von 1816, die am 2. September 1816 als einer der ersten Turnvereine in Deutschland gegründet wurde. Dabei spielt es keine Rolle, dass der TSV Friedland aus Mecklenburg-Vorpommern mit seinem Turnplatz von 1814 für sich in Anspruch nimmt, der älteste Sportverein zu sein. Von größerer Bedeutung ist vielmehr, dass die Grundprinzipien unseres heutigen Vereinswesens in Turnen und Sport, die mit der Errichtung des ersten Turnplatzes in der Berliner Hasenheide 1811 durch Friedrich Ludwig Jahn ihren Anfang nahmen, seit über 200 Jahren Bestand haben.

Diese sind:

- das Prinzip des privat und freiwillig organisierten sowie öffentlich zugänglichen Bewegungsangebotes. Heute nennen wir dies »bürgerschaftliches Engagement«, das zu den Eckpfeilern des organisierten Sports gehört und die über 90.000 Turn- und Sportvereine in Deutschland prägt.
- das Prinzip des Zugangs ohne gesellschaftliche Schranken. Zur damaligen Zeit revolutionär, heute eine Selbstverständlichkeit im Zeitalter von »Sport für alle«.
- das Prinzip der Solidarfinanzierung durch freiwillig und gemeinschaftlich festgelegte Beiträge. Feste Mitgliedsbeiträge ohne Bemessung einer Gegenleistung bilden auch heute noch das Gerüst der Vereinseinnahmen, eine Staffelung für sozial benachteiligte Gruppen eingeschlossen.
- das Prinzip der Vielseitigkeit und einer ganzheitlichen Körperertüchtigung in sozialer Gemeinschaft, das damals zur Gründung von Vereinen führte. Die beinahe unüberschaubare Vielfalt unserer Sportangebote von heute ist im Grundsatz geprägt durch Gesunderhaltung und Wohlbefinden mit dem Schwerpunkt von sozialer Gemeinschaft im Verein.

Welcher gesellschaftliche Bereich bietet eine solch lange Tradition mit positiven Werten? Darauf können wir 2016 – anlässlich der Gründung der Hamburger Turnerschaft im Jahr 1816 – mit Stolz zurückblicken. Aber auch mit der Verpflichtung, uns für den Fortbestand dieser Grundprinzipien des organisierten Sports weiter einzusetzen und uns weiter zu entwickeln.

## XVIII. LANZER JAHN-KOLLOQUIUM im Rahmen des Prignitz-Sommer 2016

# Die „Deutsche Turnkunst“

## Ein Buch und seine Folgen

**Samstag, 16. Juli 2016**
Landgasthof Paesler
Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 13
19309 Lanz bei Lenzen/Elbe
Tel./Fax: 0 38 78 0-7302

**Leitung des Kolloquiums:**
Gerd Steins (Forum für Sportgeschichte, Berlin)
Tel.: 030-30 5 83 00 / 030-22 48 75 85
Fax: 030-30 5 83 40
Mail: gestefos@t-online.de

*Das Lanzer Jahn-Turnfest findet am 16. und 17. Juli 2016 auf dem Jahn-Sportplatz statt.*

**Programm des Kolloquiums:**

16.00 Einleitung durch Schüler der Friedrich-Ludwig-Jahn-Grundschule Lanz
***Eröffnung durch Hans Borchert (Lanz)***

16.30 ***Gerd Steins (Berlin):***
Ein unbekannter, gedruckter Auszug aus Jahns „Turnkunst“ - Ursprung der Turntafeln?
*– Diskussion*

17.15 ***Martin Klement (Prag):***
Der Sokol als nationale Turnbewegung in Tschechien - Ein Überblick.
*– Diskussion*

18.00 ***Manfred Nippe (Berlin):***
Der Anschluß völkischer Turnvereine als Mitglied der Deutschen Turnerschaft 1933 - Wo sind sie geblieben?
*– Diskussion*

19.00 *Abendessen im Gasthof*

20.00 *Konzert in der Kirche*

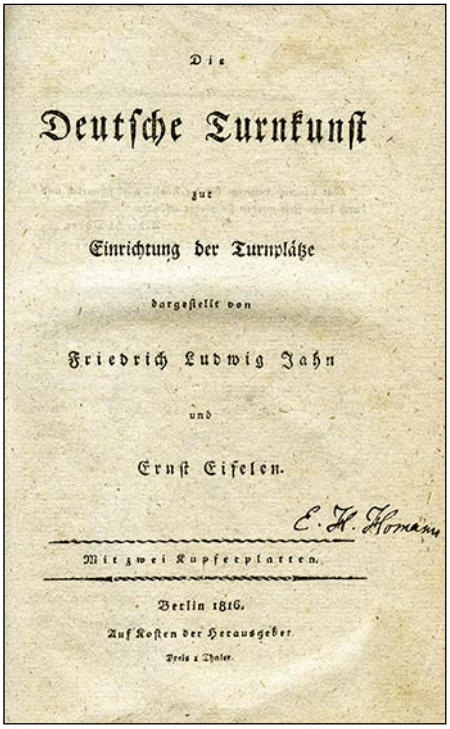
# Seit 1816: Die deutsche Turnkunst

## Vor 200 Jahren erschien das von Friedrich Ludwig Jahn und Ernst Eiselen herausgegebene Turnlehrbuch „Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze“

**Josef Ulfkotte**

Etwa fünf Jahre nach der Eröffnung des Turnplatzes auf der Hasenheide im Frühsommer 1811 erschien im April 1816, also noch vor dem Beginn des Sommerturnens auf der Hasenheide, das Lehrbuch *Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze dargestellt von Friedrich Ludwig Jahn und Ernst Eiselen (Mit 2 Kupferplatten. Berlin 1816. Auf Kosten der Herausgeber. Preis 1 Thaler.*

Das war ziemlich genau vor 200 Jahren und erfolgte zu einem Zeitpunkt, als das Turnen auf der Hasenheide dem erfolgreichsten Turnsommer entgegenstrebte, bevor es in den nächsten Jahren als politisch gefährlich eingestuft und 1819/20 verboten wurde. Als grundlegendes Lehrbuch des deutschen Turnens hat „Die deutsche Turnkunst“ die weitere Entwicklung des Turnens beeinflusst, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit.


Die

Deutſche Turnkunſt

zur

Einrichtung der Turnplätze

dargeſtellt von

Friedrich Ludwig Jahn

und

Ernſt Eiſelen.

Mit zwei Kupferplatten.

Berlin 1816.

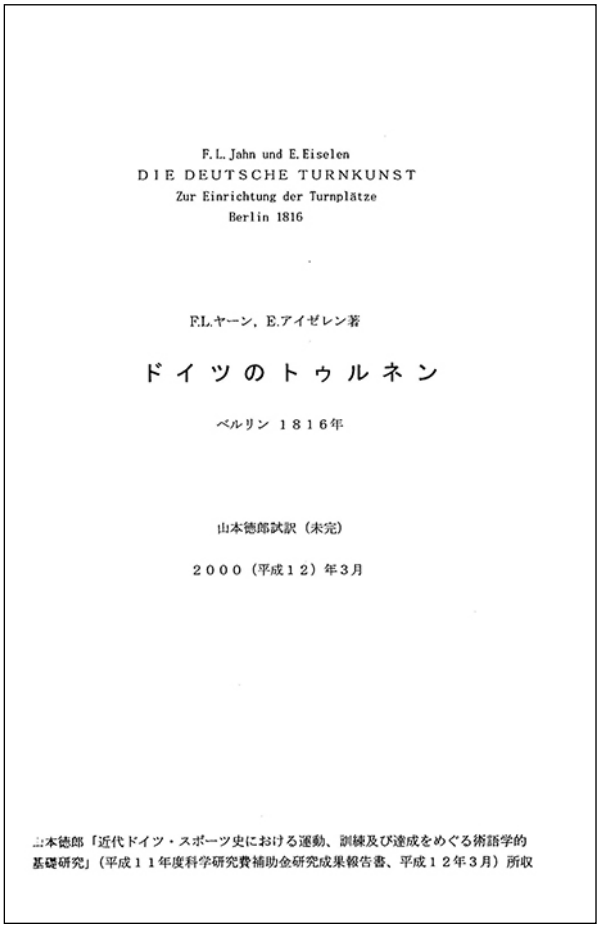
Auf Koſten der Herausgeber.

Preis 1 Thaler.

*Titelblatt der Euler'schen Ausgabe der Deutschen Turnkunst nach Jahn. Foto: Ulfkotte*

Jahns Turnschüler Karl Beck, der sich 1824 mit seinem Freund Karl Follen den deutschen „Demagogenjägern“ durch die Flucht in die USA entzogen hatte, gab den Turnklassiker 1828 in seiner amerikanischen Wahlheimat Northampton unter dem Titel *Treatise on Gymnasticks taken chiefly from the German of F.L. Jahn* in englischer Sprache heraus, sodass es auch in der „neuen Welt“ als Lehrbuch eingesetzt und zur weiteren Verbreitung des Turnens auf dem amerikanischen Kontinent beitragen konnte. Dabei handelt es sich um die erste und bis heute einzige fremdsprachige Ausgabe der „Deutschen Turnkunst“. Bemerkenswert und hierzulande nahezu unbekannt ist allerdings die Tatsache, dass der japanische Sporthistoriker Tokuro YAMA-

MOTO zwischen 1998 und 2000 einen Forschungsbericht mit der (teilweisen) japanischen Übersetzung der „Deutschen Turnkunst“ angefertigt hat. Im Jahre 2011 hat Prof. Dr. Yamamoto dem Verf. dankenswerteweise eine Kopie seiner Übersetzung zur Verfügung gestellt, die allerdings nie im Buchhandel erschienen ist; der Forschungsbericht kann jedoch in der japanischen Nationalbibliothek eingesehen werden.[1]


F. L. Jahn und E. Eiselen
DIE DEUTSCHE TURNKUNST
Zur Einrichtung der Turnplätze
Berlin 1816

F.Lヤーン，E.アイゼレン著

ドイツのトゥルネン

ベルリン １８１６年

山本徳郎試訳（未完）

２０００（平成１２）年３月

山本徳郎「近代ドイツ・スポーツ史における運動、訓練及び達成をめぐる術語学的基礎研究」（平成１１年度科学研究費補助金研究成果報告書、平成１２年３月）所収

*Titelblatt der japanischen Übersetzung der Deutschen Turnkunst von Prof. Dr. Tokuro Yamamoto, 1998-2000. Foto: Ulfkotte*

Deutschen (Turner-) Emigranten, die sich in späteren Jahren auch in Südamerika niederließen, war das Jahn/Eiselensche Lehrbuch in vielen Fällen sicher eine nützliche Orientierung zur Pflege ihres aus der Heimat mitgebrachten Kulturgutes „Turnen“, das – etwa in Brasilien – viele Anhänger fand.

Als die Jahn-Verehrung in Deutschland mit dem Einzug des „Turnvaters“ in die Walhalla, die Ruhmeshalle der „Großen Deutschen“, 1928 ihren Höhepunkt erreichte, galt das Turnbuch aus dem Jahre 1816 als „das eigentliche Heiligtum des turnerischen Schriftwesens“. Im Dresdener Wilhelm Limpert-Verlag erschien es deshalb 1927 als Band 4 der Reihe „Quellenbücher der Leibesübungen“. Bis in die Gegenwart hat der Turnklassiker weitere Neuauflagen er-

[1] Den Hinweis verdanke ich Prof. Dr. Michael Krüger bzw. seinem japanischen Kollegen Prof. Toshiyki Ichiba.

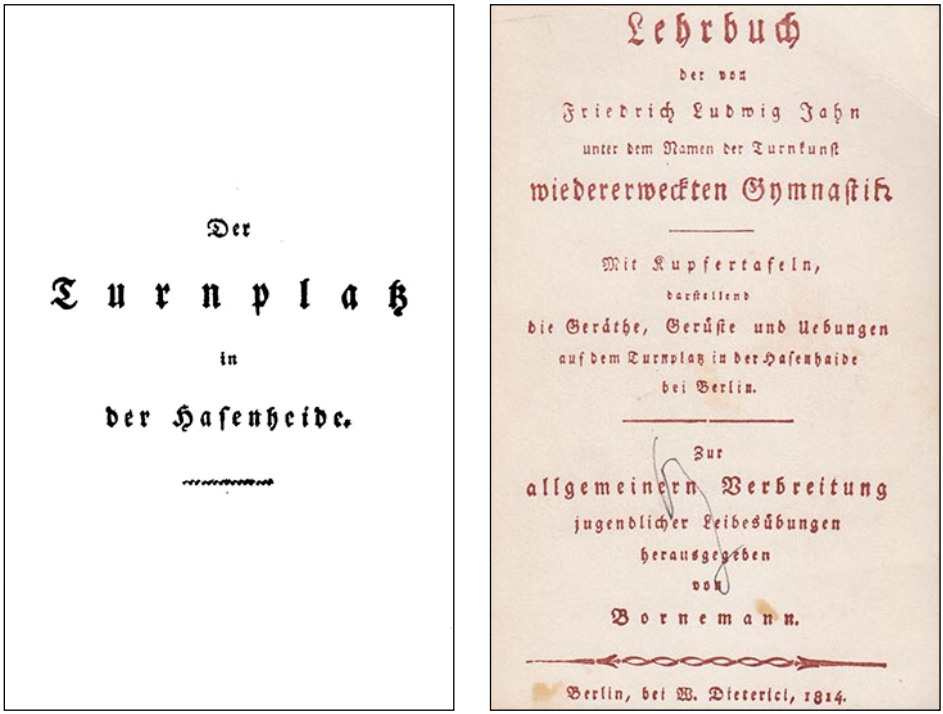
lebt, die in den Bibliotheken der Turnvereine eingestellt und zu Zwecken der Traditionspflege eingesetzt wurden. Für angehende Sportlehrer war die „Deutsche Turnkunst" einst eine prüfungsrelevante Pflichtlektüre, doch mit der weitestgehenden Verdrängung der Sportgeschichte aus der universitären Sportlehrerausbildung geriet auch das Turnbuch zunehmend aus dem Blick. Als zentrale Quelle zur Frühgeschichte des Turnens in Deutschland behält es dennoch seinen Wert, für Wissenschaftler ebenso wie für interessierte Laien, die sich aus ihrer Perspektive mit der Turngeschichte beschäftigen.

Am 31. März 1816 unterzeichnete Jahn den „Vorbericht". Darin beschreibt er mit großer Begeisterung die Entstehung des Werkes als Ergebnis einer längeren Gemeinschaftsarbeit. Jahn/Eiselen sahen es als ihr Verdienst an, die Turnkunst als eine lange „verschollene Altertümlichkeit" und „Brauchkunst des Leibes und Lebens" wiederentdeckt zu haben, deren Wurzeln sie allerdings nicht – wie GutsMuths – in der Gymnastik der alten Griechen verorteten, sondern im verdrängten Volksleben des deutschen Mittelalters. Vielen Turnfreunden und anderen Persönlichkeiten, deren Urteil ihm sehr wichtig war, sandte Jahn im April/Mai 1816 ein Exemplar des Turnlehrbuches zu. Freunde und Förderer des Turnens wie der Jenaer Historiker Prof. Dr. Heinrich Luden und der westfälische Oberpräsident Ludwig v. Vincke zählten ebenso dazu wie der Germanist Wilhelm Grimm oder der Dichterfürst Johann Wolfgang v. Goethe.

**Bornemanns Turnbücher als Vorläufer der „Deutschen Turnkunst"**

Die Vorarbeiten für das Gemeinschaftswerk des Berliner Turnplatzes reichten bis in das zweite Turnjahr der Hasenheide zurück. Von Ernst Eiselen wissen wir, dass sich Jahn in der ersten Jahreshälfte 1812 mit der Verschriftlichung seiner bis dahin gesammelten turnerischen Erfahrungen und Einsichten befasste. Am Ende des zweiten Turnsommers erschien schließlich eine kleine, gerade einmal 29 Seiten umfassende Schrift mit dem Titel *Der Turnplatz in der Hasenheide*, die allerdings nicht von Jahn oder einem seiner „Turnjünger" stammte, sondern von dem großen Freund und Förderer des Turnens, dem preußischen Generallotteriedirektor Bornemann, dessen vier Söhne auch auf der Hasenheide turnten.

Seine Beweggründe für die Herausgabe dieser Schrift legte der in der Berliner Gesellschaft gut vernetzte Bornemann einleitend dar: „Die Hasenheide hat besonders in diesem Sommer eine Lebendigkeit ohne gleichen gewonnen. Die gymnastischen Uebungen, womit die Zöglinge des Herrn Jahn sich dort beschäftigen, sind es, welche diese Lebendigkeit geben. Tausende von Zuschauern jeglichen Standes sieht man dort sich versammeln und sich erfreuen an jenen Uebungen. Dies so allgemein sich aussprechende Interesse hat es gewiß schon längst wünschenswerth gemacht, über diese Uebungen, und wie es dabey geht und gehalten wird, etwas Uebersichtliches zu besitzen, um so mehr als die Urtheile, welche man links und rechts an Ort und Stelle zu hören pflegt, nicht selten gar wunderlichen Inhalts sind. Solchen Zweck hat das gegenwärtige Schriftlein. Möge es aber dem Herrn Jahn gefallen, recht bald selbst etwas Vollständiges darüber durch den Druck bekannt werden zu lassen" (S. 3).




*Titelblatt der ersten Turnschrift (1812) und der zweiten Turnschrift (1814) des preußischen Generaldirektor Bornemann. Foto: Ulfkotte*

Am 12. September 1812 berichtete Jahn Wilhelm Bernhard Mönnich, einem seiner ersten Turner, über den weiteren Ausbau des Hasenheide-Turnplatzes und übersandte ihm ein Exemplar dieser Schrift, damit er sich über die Inhalte des Turnens („*was wir dort treiben*“) informieren konnte. „*Wie wir aber dort turnen*, werde ich mit Gottes Hilfe diesen Winter selbst beschreiben, als Lehr- und Lernbuch, und dann werde ich mein Versprechen erfüllen. Bis dahin mußt Du Dich gedulden und durchhelfen, so gut es geht“ (zit. nach Meyer, 1913, S. 37).

Die antinapoleonischen Kriege 1813/15, an denen sich Jahn und einige seiner älteren Turner beteiligten, vereitelten diesen Plan. Während Jahns Abwesenheit in den Jahren 1813/14 übernahm Bornemann vielfältige Aufgaben, die darauf ausgerichtet waren, den Turnbetrieb auf der Hasenheide aufrecht zu erhalten und für die weitere Akzeptanz des Turnens zu werben. Deshalb ließ er seiner ersten Schrift aus dem Jahre 1812 eine umfangreichere Abhandlung folgen, die 1814 unter dem Titel *Lehrbuch der von Friedrich Ludwig Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten Gymnastik folgen: Mit*

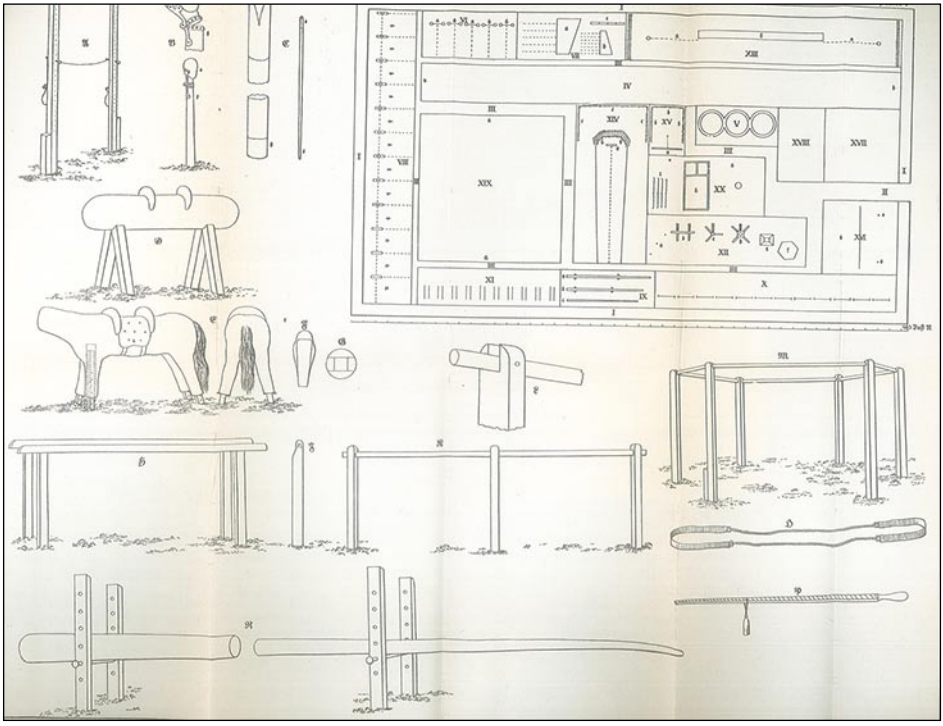
*Kupfertafeln, darstellend die Geräthe, Gerüste und Uebungen auf dem Turnplatz in der Hasenheide bei Berlin* erschien. Mit der Wahl dieses Titels war Jahn ganz und gar nicht glücklich, weil er den Schluss nahe legte, dass die in Berlin betriebenen Turnübungen im Grunde nichts anderes seien als die gymnastischen Übungen, die GutsMuths mit seinen Schülern in Schnepfenthal betrieb. Vermutlich lagen die Ansichten Bornemanns und der Turner über die Ziele der „Gymnastik" und des „Turnens" mehr oder weniger weit auseinander, sodass Jahns Vorturner Dürre und Maßmann alles daran setzten, Bornemann von der Hasenheide zu verdrängen, was ihnen gelang, noch bevor Jahn auf den Turnplatz zurückkehrte.

**Zur Dringlichkeit der Herausgabe eines Turnlehrbuches**

Nach seiner Rückkehr nach Berlin dürfte Jahn und seinen Mitstreitern schnell klar geworden sein, dass die Herausgabe eines Turnlehrbuches keinen längeren Aufschub duldete, weil sich die Anfragen zur Einführung des Turnens, die aus allen Teilen Preußens und anderen Staaten des Deutschen Bundes an sie herangetragen wurden, häuften. In seinem „Vorbericht" rechnete Jahn mit Bornemann ab, ohne ihn namentlich zu erwähnen: „Wir konnten unmöglich gleichgültig bleiben, daß die mühsam wiederentdeckte und erweckte Deutsche Turnkunst durch Halbwisserei, Halbschreiberei und Halbthuerei Schaden nehmen sollte. Von bloßem Hörensagen und Zuschauen kann einer über die Turnkunst nur wie der Blinde über die Farbe schreiben. Man ist es der heiligen Sache der Jugend und des Vaterlandes schuldig zu verhüten, daß sie kein Gegenstand eitler Buchmacherei und buchkrämerischer Erwerbssucht werde. Deshalb ist dies Buch auf eigene Kosten herausgegeben, und der Preis so niedrig gesetzt; auf damit etwas verdienen wollen – ist nicht gerechnet" (Jahn/Eiselen, 1816, S. XI – XII). Die Zeit drängte auch deshalb, weil sich GutsMuths, den Jahn im „Vorbericht" als „Vorarbeiter" der „Deutschen Turnkunst" bezeichnet hatte, seit einiger Zeit mit dem Gedanken trug, selbst ein „Turnbuch" zu veröffentlichen, das er Ende 1815 in seiner Zeitschrift „Neue Bibliothek" mit dem Untertitel ankündigte: *Vorschule der Waffenübungen künftiger Vaterlandsvertheidiger, enthaltend eine Anweisung für Lehrer in Schulen, wie sie die Jugend durch besonders darauf berechnete Leibesübungen für die rein kriegerischen Uebungen des Vaterlandsvertheidigers vorbereiten kann*. Allerdings zog sich die Veröffentlichung des „Turnbuches" von GutsMuths letztlich doch noch zwei Jahre hin, bis es 1818 unter seinem endgültigen Titel *Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes* käuflich zu erwerben war.

**Zum Inhalt der „Deutschen Turnkunst"**

Die turnfachlichen Abschnitte 1 („Die Turnübungen"), 3 („Über Anlegung und Einrichtung eines Turnplatzes") und 4 („Über die Art, wie die Übungen zu treiben und im Gange zu erhalten sind") werden Ernst Eiselen zugeschrieben, während Jahn neben dem „Vorbericht" die Abschnitte 2 („Die Turnspiele") und 5 („Zur Bücherkunde der Turnkunst") verfasst hat (vgl. Euler, 1885, S. XIV – XV).



*Zeichnungen der Turngeräte aus der Deutschen Turnkunst, 1816. Foto: Fr.-L.-Jahn-Museum Freyburg*

Im ersten und zugleich umfangreichsten Abschnitt des Buches werden die Turnübungen beschrieben, die an den Turnnachmittagen auf der Hasenheide betrieben wurden: Gehen, Laufen, Springen, Schwingen, Schweben, Reckübungen, Barrenübungen, Klettern, Werfen, Ziehen, Schieben, Heben, Tragen, Strecken, Ringen, Sprung in den Reifen, Sprung im Seile, Anhang mancherlei Übungen. Eine in sich stimmige Ordnung ist in dieser Reihenfolge nicht zu erkennen. Anders als GutsMuths legten Jahn/Eiselen in der „Deutschen Turnkunst" keinen sonderlichen Wert auf eine systematische Anordnung der Übungen, die vielleicht zu sehr an die von ihnen kritisierte „Schulsteifheit" erinnert hätte. Für den Lehrer oder Vorturner, der das Buch für die Praxis verwenden wollte, war die klare und übersichtliche Ordnung innerhalb der einzelnen Übungsarten viel wichtiger, denn das aus dem praktischen Übungsbetrieb auf der Hasenheide entstandene Buch sollte ein verständlicher Leitfaden für die Turnpraxis sein. Schon Bornemann hatte in seiner Turnschrift aus dem Jahre 1812 bemerkt, dass die „gymnastischen Uebungen" – er bezeichnete sie zu diesem Zeitpunkt nicht als „Turnen" – „theils neu erfunden, theils den Mustern und Vorschriften der alten und neuen Gymnastiker nachgebildet worden" waren (Borne-

mann, [1812], S. 7). Eine Ausnahme bildeten lediglich die Übungen an den neuen Turngeräten Reck und Barren, die später als Symbole des deutschen (Jahnschen) Turnens galten.

Zur „Turnkunst" rechneten Jahn/Eiselen auch die Turnspiele. Sie beklagten, dass viele Spiele „durch böse Zeitläufte und Ausländerei in Deutschen Landen aus dem Leben verschwunden" seien und sich mit „alten Volksfesten verloren" hätten. Deshalb hatte die Jugend ihrer Ansicht nach einiges gut zu machen, um die Volksfeste durch „Turnkunst, fröhliche Reigen und Turnspiel" „zeitgemäß zu beleben". Jeder Turnplatz sollte über einen Spielplatz verfügen, denn in den Turnspielen lebe ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf, hier paare sich Arbeit mit Lust, und Ernst mit Jubel. „Da lernt die Jugend von klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit andern halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Ziem und Schick im lebendigen Anschaun vor Augen"(Jahn/Eiselen, 1816, S. 183-184).

Als „bewährte" Turnspiele, die auf dem Spielplatz durchgeführt werden können, beschrieben sie „Schwarzer Mann" und das „Barlaufen", als Spiele, die außerhalb des Turnplatzes vorgenommen werden müssen, das Ritter- und Bürgerspiel, das Jagdspiel, das Stürmen und das „Deutsche Ballspiel".

Jahn/Eiselen nennen weitere Leibesübungen (Fechten, Kriegsübungen für die Jugend, Kopfüber- oder Luftspringen, Reiten, Schlittschuhlaufen, Schwimmen und Tanzen), die sie allerdings nicht näher beschrieben, weil sie auf der Hasenheide nicht betrieben wurden. Zu den Lieblingsbeschäftigungen Jahns gehörte das Wandern, das in der „Turnkunst" ebenfalls nicht berücksichtigt wurde. Zu einem späteren Zeitpunkt wollte Jahn noch ein umfassenderes Turnlehrbuch schreiben, doch begnügte er sich gemeinsam mit Ernst Eiselen zunächst damit, den Entwicklungsstand, den das Turnen auf der Hasenheide am Ende des Turnsommers 1815 erreicht hatte, zu dokumentieren.

Vielerorts fehlten bis zum Erscheinen des Turnbuches genauere Kenntnisse über das Anlegen eines Turnplatzes und dessen Ausstattung mit entsprechenden Geräten. Darüber gab das dritte Kapitel der „Turnkunst" genauere Auskunft, sodass etwa turnbegeisterte Schulleiter, die für ihre Schüler einen Turnplatz anlegen wollten, nun über entsprechende Informationen verfügen konnten, die vergleichsweise leicht erreichbar waren.

**Das „deutsch" als Kennzeichnung der „Turnkunst"**

Der Übungsbetrieb auf der Hasenheide beschränkte sich von Anfang an nicht auf die praktische Seite des Turnens, sondern wurde überwölbt von der politischen Entwicklung der damaligen Zeit, die in der Auseinandersetzung mit der französischen Fremdherrschaft zur allmählichen Herausbildung eines deutschen Nationalgefühls führte. Der Berliner Musterturnplatz spielte in diesem Zusammenhang eine maßgebliche Rolle. Jahn hatte mit Friesen und anderen Gesinnungsgenossen 1810 den geheimen „deutschen Bund" gegründet und im Winter 1810/11 wiederum mit Friesen eine „Burschenordnung" zur Reform des studentischen Lebens an den Universitäten vorgelegt. Danach sollten die „Burschen", die schließlich 1815 in Jena die Urburschenschaft gründeten, „nie wider die deutsche Volksthümlichkeit verstoßen, und müssen niemals vergessen, daß die heiligste Pflicht

des deutschen Jünglinges und des gelehrten besonders ist, ein deutscher Mann zu werden und dereinst im bürgerlichen Leben für Volk und Vaterland kräftig zu würken" (Kaupp/Ulfkotte, 2008, S. 54). Was Jahn unter „deutscher Volkstümlichkeit" verstand, hatte er in seinem 1810 erschienenen Hauptwerk „Deutsches Volksthum" ausführlich dargestellt.

Das Ideal deutscher Männlichkeit hielt er im September 1812 auch seinem Turner Mönnich vor Augen, den er mahnte: „Halte Dich frisch und Deutsch und vergiß in keinem Augenblick Deiner Jugend, daß des deutschen Knaben und Jünglings heiligste Pflicht ist, ein deutscher Mann zu werden und es, geworden, zu bleiben" (zit. nach Meyer, 1913, S. 37).

So wurde der Turnplatz für Jahn in den nächsten Jahren zum wichtigen Ort für die Verbreitung seiner nationaldeutschen Gedanken, die auf die Schaffung eines deutschen Nationalstaates abzielten und zur Erziehung seiner jugendlichen Anhänger zu „guten Deutschen". Der Turnplatz war also turnpraktische Übungsstätte und politische Bühne zugleich.

Allerdings veränderte sich die politische Großwetterlage bis zum Erscheinen der „Deutschen Turnkunst" im Frühjahr 1816 deutlich. Hatte sich Jahn mit seinen älteren Turnern 1813 dem Freikorps Lützow angeschlossen, um für die Freiheit und Einheit Deutschlands zu kämpfen, endete der Wiener Kongress (1814/15) nicht mit der Gründung des in Turnerkreisen erhofften deutschen Nationalstaates und der Einführung einer Verfassung, sondern mit der Gründung des „Deutschen Bundes" und der Wiederherstellung der Fürstenherrschaft. Geradezu trotzig mutete deshalb der Satz im Turnlehrbuch an, dass die „Turnkunst" „nur unter selbständigen Völkern" gedeihe, „und gehört auch nur für freie Leute" (Jahn/Eiselen, 1816, S. 226).

An der nationaldeutschen Zielsetzung des Turnens hielten Jahn/Eiselen – nunmehr in der Rolle der Opposition – weiterhin fest. Sie distanzierten sich von aller Erziehung, „die den Zögling in dem öden Elend wahngeschaffener Weltbürgerlichkeit als Irrwisch schweifen lässet und nicht im Vaterlande heimisch macht" und betonten: „Wer wider die Deutsche Sache und Sprache freventlich thut oder verächtlich handelt, mit Worten oder Werken, heimlich wie öffentlich – der soll erst ermahnt, dann gewarnt, und so er von seinem undeutschen Thun und Treiben nicht ablässet, vor jedermann vom Turnplatz verwiesen werden. Keiner darf zur Turngemeinschaft kommen, der wissentlich Verkehrer der Deutschen Volksthümlichkeit ist, und Ausländerei liebt, lobt, treibt und beschönigt."

Auch die sittliche und tugendhafte Lebensführung war die Voraussetzung für die Mitgliedschaft in der Turngemeinde: „Tugendsam und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft sei sein Wandel. Frisch, frei, fröhlich und fromm – ist des Turners Reichtum" (Jahn/Eiselen, 1816, S. 251-253). Goethe sandte Jahn im Mai 1816 ein Exemplar der „Turnkunst" mit der Bemerkung zu: „Es soll mir eine große Freude sein, wenn Sie das ‚Deutsche' im Namen des Buchs nicht als leeres Beiwort finden". Mit seinem Wunsch stieß Jahn jedoch auf keine Gegenliebe, denn Goethe stieß sich an Jahns sprachpuristischen Bemühungen und an seinem Ansatz, „Turn in turnen, Turner u.s.w." im „Vorbericht" als deutschen Urlaut auszugeben, wenngleich er den Wert des Turnens

durchaus anerkannte: „Die Turnerei halte ich wert, denn sie stärkt und erfrischt nicht nur den jugendlichen Körper, sondern ermutigt und kräftigt auch Seele und Geist gegen Verweichlichung“ (zit. nach Diem, 1952, S. 6).

**Ganzheitlich-humanistische Ziele des Turnens**

Jahn und Eiselen verengten das Turnen jedoch keineswegs auf die nationaldeutsche Zielsetzung, vielmehr knüpften sie an das ganzheitlich-humanistische Bildungsverständnis der Philanthropen an, wenn sie in ihrem Lehrbuch betonten: „Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der bloß einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Überfeinerung in der wiedergewonnenen Mannlichkeit das nothwendige Gegengewicht geben, und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen“ (Jahn/Eiselen, 1816, S. 225).

Dieses Ziel konnte nicht in der herkömmlichen Schule erreicht werden. Vielmehr mussten die Schüler Freiräume zur Selbstentfaltung und Selbsttätigkeit haben. Die von jeder äußeren Kontrolle unabhängigen Turnanstalt sollte kein „Drillort“ sein, sondern ein „Tummelplatz leiblicher Kraft, […] Lehr- und Lernanstalt zugleich.“ In der Gemeinschaft des Turnplatzes, die sich selbst ihre Regeln gab, sollte sich – unabhängig von Elternhaus, Schule und Kirche – ein freies Jugendleben entwickeln. Die Standesunterschiede wurden durch die grauleinene Turntracht aufgehoben. Das brüderliche „Du“ sollte den Umgang miteinander bestimmen. Der Turnlehrer durfte kein „Schulmeister“ sein, sondern sollte sich als älterer Freund der jugendlichen Turner verstehen und ihnen in jeder Hinsicht ein gutes Vorbild sein.

**Reaktionen auf das Erscheinen des Turnbuches**

Turnfreunde wie Professor Luden in Jena lobten die „Deutsche Turnkunst“ in den höchsten Tönen. Nachdem er das Buch erhalten hatte, reagierte er umgehend mit einer Besprechung in seiner Zeitschrift Nemesis: „Nicht auf das einzelne ist sein Blick gerichtet: alles ist bezogen auf die höchsten Güter des Lebens, und auf die schönsten Bestrebungen der edelsten Menschen dieser Zeit, auf Freiheit, Vaterland, volkstümliche Sitte und eigenkräftiges Leben. Das Buch wird hoffentlich bald in jedermanns Händen sein, wenigstens in den Händen aller, die sich mit der Erziehung näher oder entfernter beschäftigen, von dem Lehrer der hohen Schule an bis zum Dorfschulmeister hinab; ferner in den Händen aller Staatsmänner, die sich zum Sinn und Geiste der bürgerlichen Gesellschaft zu erheben vermögen, endlich in den Händen aller, welchen das Heil unseres Vaterlandes am Herzen liegt“ (zit. nach Neuendorff, o.J., Bd. 2, S. 200).

Die kritischen Stimmen ließen allerdings nicht lange auf sich warten. Der Unmut entzündete sich am 7. Turngesetz, das Jahn/Eiselen unter den acht allgemeinen Turngesetzen aufgeführt hatten. Es bestimmte: „Welcher Turner irgendetwas erfährt, was für und wider die Turnkunst und unsre Übung derselben Freund oder Feind sprechen, schreiben

und wirken: muß davon sogleich Anzeige machen, damit zu seiner Zeit und an seinem Orte aller solcher Kunden – mit Glimpf oder Schimpf – könne gedacht werden“ (Jahn/Eiselen, 1816, S. 255). Bereits am 21. Mai 1816 wurde dieses Turngesetz in der „Kasseler Allgemeinen Zeitung“ heftig attackiert, weil es an die Grundsätze der Spanischen Inquisition erinnere, indem es „den Keim zur Verdorbenheit und Falschheit, selbst gegen Aeltern und andere Blutsverwandten, in jedes jungen Turners Herz lege“ (Braun/Kunze/Langenfeld, 1998, S. 23).

Jahn fühlte sich missverstanden und wies die Kritik zurück. Die Regierung drängte ihn schließlich im November 1818 zu einer öffentlichen Erklärung, in der er ankündigte, dieses Gesetz bei einer Neuausgabe des Turnbuches fallen zu lassen. Unter den Bedingungen der „Turnsperre“ war daran allerdings nicht zu denken, und als Jahns früherer Muster-Schüler Hans-Ferdinand Maßmann nach ihrer förmlichen Aufhebung im Jahre 1842 auf eine Neuausgabe drängte, verweigerte der „Turnvater“ dieser Idee seine Zustimmung.

Für Adolf Spieß, der als Begründer des deutschen Schulturnens gilt, war die „Deutsche Turnkunst“ von Jahn/Eiselen ein Schatz, „in welchem wir den Sporn für unser liebstes Jugendtreiben suchten und fanden“ und – in späteren Jahren – zugleich ein Ansporn, Inhalte und Methoden des Turnens für einen den Ansprüchen der Schule genügenden Turnunterricht weiterzuentwickeln. Den Bedürfnissen der Zeit entsprechend hatte Spieß auch das Turnen der Mädchen im Blick, dem Jahn/Eiselen in ihrer „Deutschen Turnkunst“ (noch) keine Beachtung geschenkt hatten. Zwischen 1840 und 1846 veröffentlichte Spieß seine vierbändige „Lehre der Turnkunst“. 1847/51 erschien sein zweibändiges Werk „Turnbuch für Schulen, als Anleitung für den Turnunterricht durch die Lehrer der Schulen“, das für alle Lehrkräfte, die mit der Leitung des Turnunterrichts betraut wurden, eine willkommene Hilfe war.

Als Lehrbuch für den Turnunterricht an Schulen spielte die „Deutsche Turnkunst“ zukünftig keine (wesentliche) Rolle mehr, und auch die Turnvereine, die sich seit 1868 in der Deutschen Turnerschaft organisierten, konnten auf ein zunehmend größeres Angebot turnpraktischer Schriften zurückgreifen, die sich aber sehr wohl auf die Werke von Jahn und Spieß stützten. Ein Beispiel dafür ist das von August Ravenstein im Jahre 1863 in Frankfurt veröffentlichte „Volksturnbuch. Im Sinne von Jahn, Eiselen und Spieß und nach den in Berlin am 11. August 1861 von der Versammlung deutscher Turnlehrer angenommenen Gründsätzen“, das mit dem Untertitel erschien: „Ein Führer auf dem Gebiete des Männer- und Vereinsturnwesens; auch für Turnlehrer in oberen Knaben-Schulklassen“. Nach dem Muster des 1862 verabschiedeten „Leitfadens für den Turnunterricht in den preußischen Volksschulen“ führten auch andere deutsche Länder in den nächsten Jahren entsprechende „Leitfäden“ ein, die als eine Art Lehrplan für schulische Leibesübungen gedacht waren.

Die Deutsche Turnerschaft erhob ihren „Turnvater“ nach der Reichsgründung zu einem Nationalheroen, die „Deutsche Turnkunst“ galt ihr als Vermächtnis der von Jahn begründeten nationaldeutschen Bewegungs- und Körperkultur, die sie im ausgehenden

19. und beginnenden 20. Jahrhundert gegen die fremdländische (englische) Sportbewegung zu verteidigen suchte. Noch in der Mitte der 1920er Jahre, als der Jahnkult seinem Höhepunkt entgegenstrebte, erhob Edmund Neuendorff als Spitzenfunktionär der DT die Forderung: „Zurück zu Jahn, es gibt kein besseres Vorwärts", die 1969 der Bochumer Sporthistoriker Horst Ueberhorst in seinem Buch „Zurück zu Jahn? Gab es kein besseres Vorwärts?" kritisch hinterfragte.

Das Turnmodell der Hasenheide, das seinen Ausdruck in der „Deutschen Turnkunst" findet, hat sich unter dem Druck von Gymnastik, Spiel und Sport und den veränderten Ansprüchen des Staates und der Gesellschaft an die Erhaltung der Gesundheit, der körperlichen Leistungsfähigkeit, der Entwicklung eines positiven Lebensgefühls sowie einer ebenso sinnvollen wie abwechselungs- und erlebnisreichen Freizeitgestaltung bis in die Gegenwart erheblich gewandelt. Ein vielfältiges Bewegungsangebot für Jedermann, das schon Jahn/Eiselen auf dem Hasenheide-Turnplatz für die Teilnehmer aus allen gesellschaftlichen Schichten bereithielten, kennzeichnet heute das Repertoire der im Deutschen Turner-Bund (DTB) zusammengeschlossenen Turnvereine, die für Menschen jeden Alters und beiderlei Geschlechtes offen stehen: ohne Rücksicht auf soziale Herkunft, berufliche Position, gesellschaftliche Stellung oder religiöse Ausrichtung. Die Turnvereine haben sich längst auch auf die Bedürfnisse sozialer Randgruppen eingestellt, nicht zuletzt auf die Flüchtlinge, die seit geraumer Zeit in der Bundesrepublik eine neue Heimat suchen.

***Literatur:***


- *Harald Braun/Eberhard Kunze/Hans Langenfeld (Bearb.): Über das Turnwesen. Bericht No XX der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz von 1821 (= Schriften zum Hochschulsport Unersität Bremen, Bd. 3), Bremen 1998.*
- *Carl Diem: Jahn an Goethe. In: Deutsches Turnen, 1952, H. 19, S. 6.*
- *Carl Euler (Hrsg.): Friedrich Ludwig Jahns Werke, Hof 1885.*
- *Friedrich Ludwig Jahn/Ernst Eiselen: Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze, Berlin 1816 (=Quellenbücher der Leibesübungen, Band 4, Wilhelm-Limpert-Verlag, Dresden o.J.).*
- *Peter Kaupp/Josef Ulfkotte: Die Jahn-Friesensche Burschenordnung von 1811/12. In: Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, 16. Band, Heidelberg 2008, S. 1 – 81.*
- *Michael Krüger: Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sport. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland, 2., neu bearbeitete Auflage, Schorndorf 2005.*
- *Wolfgang Meyer (Hrsg.): Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns, Leipzig 1913.*
- *Josef Ulfkotte: Wilhelm Lübeck (1809-1879) und die frühe deutsche Turnbewegung. In: Michael Krüger/Hans Langenfeld (Hrsg.): Olympische Spiele und Turngeschichte, Hamburg 2007, S. 58-85.*

# Ernst Moritz Arndt und seine Volks- und Vaterlandslieder von 1812-1815

**Michael Thomas**

Der ursprünglich Leibeigene und spätere Gutspächter, Historiker und Dichter Ernst Moritz Arndt (1769-1860) gilt als einer der bedeutendsten Lyriker der Epoche der Befreiungskriege. Er studierte Theologie, Geschichte sowie Erd- und Völkerkunde und war seit 1800 Privatdozent bzw. Professor in Greifwald. Im heimatlichen Vorpommern, das bis 1815 zu Schweden gehörte, kämpfte er erfolgreich für die Aufhebung der Leibeigenschaft, wie er auch stets in seinen Veröffentlichungen für die Rechte der einfachen Leute eintrat. In seinen publizistischen Schriften distanzierte er sich aber von der subjektiv-politischen Nationalidee der Französischen Revolution, und in Napoleon sah er einen Vollender des radikalen rationalistischen Universalismus der Aufklärung, der den organisch gewachsenen Volkskulturen in Europa stark zusetzte und sie zu zerstörten begann.

Dem stellte Arndt die objektiv-kulturelle Nationalidee von der Kulturnation der deutschen Romantik entgegen. Die Verwirklichung der Volksfreiheit sollte in einer Kultur vollendet werden, die nach den Anlagen und der Geschichte der Völker ausgerichtet ist. Er bekannte sich trotz seines Napoleon- und Franzosenhasses und seiner pietistisch geprägten Religiosität zur neuen, revolutionären Idee von der Nation als dem politisch handelnden Volk.

Im Jahre 1812 schloss sich Arndt den preußischen Reformern an, die den überalterten absolutistischen Adelstaat modernisierten und durch gewährte bürgerliche Rechte die bislang politisch rechtlosen Untertanen für Staatsinteressen und den Kampf gegen Napoleon zu mobilisieren suchten. Er war von 1812 bis 1816 Mitarbeiter des ehemaligen preußischen Reform-Ministers Freiherrn Karl vom Stein (1757-1831), der an der Seite des russischen Zaren aktiv gegen die Napoleonische Vorherrschaft in Europa kämpfte.

Als stimmgewaltiger politischer Publizist wurde Arndt als Mitglied der Reformer zu ihrem wichtigsten Propagandisten, der eine erstaunliche Massenwirksamkeit erreichte. Arndt war „die Posaune der Waffenerhebung gegen Napoleon“, ein Agitator von lutherischer Sprachgewalt, den die Allmacht des Imperators und des Rheinbundes nicht schreckte. Sein „Kurzer Katechismus für teutsche Soldaten“ (1812) bezeugt nationales Rebellentum: „Das ist teutsche Soldatenehre, dass der Soldat fühlt: er war ein teutscher Mensch, ehe er von teutschen Königen und Fürsten wusste: es war ein teutsches Land, ehe Könige und Fürsten waren; dass er tief und inniglich fühlt: das Land und das Volk sollen unsterblich und ewig seyn, aber die Herren und Fürsten mit ihren Ehren und Schanden sind vergänglich“ (Bock, 2013, S. 291-292).

Trotz aller Deutschtümelei warb Arndt mit Hilfe Steins für Reichseinheit und ständische Verfassungen in den deutschen Staaten. Er bewirkte im Sommer und Herbst 1814

an Rhein, Main und Neckar die Gründung von „Deutschen Gesellschaften", die sich für einen nationalen Staat und die Gewährung von Verfassungen erklärten.

Für die Kriegsmobilisierung im Jahre 1813 bediente sich Arndt auch des gedichteten patriotischen Liedes. 1813 und 1814 veröffentlichte er mehrere Liedersammlungen: „Fünf Lieder für deutsche Soldaten", „Lieder für Teutsche" (beide 1813), „Deutsche Wehrlieder" und „Kriegslieder der Deutschen" (beide 1814): Das deutsche Lied, die gesungene Sprache avancierte mangels anderer einfacher Ausdrucksformen zum Inbegriff patriotischer Gemeinschaftsgesinnung und deutschen Gemeinstrebens. Die Entstehung und Verbreitung vieler deutsch-patriotischer Lieder war zudem ursächlich mit dem nationale Stimmungen erzeugenden Ereignis der Napoleonischen Fremdherrschaft seit 1807 und den Befreiungskriegen 1813-15 verbunden.

Ein besonderes Interesse weckte der patriotische Gesang bei den jungen Turnern und Studenten, die dem Anliegen der antinapoleonischen Nationsbildung eng verbunden waren. Gerade die frühe Turnbewegung bis 1819 war die organisierte Gemeinschaft, die sich am intensivsten des patriotischen Liedguts annahm und auch die aktivste und wirkungsvollste Rolle bei seiner Popularisierung spielte. Dank des kommunikativen Systems der Turnbewegung verbreiteten sich die Lieder von Berlin ausgehend über ganz Nord- und Mitteldeutschland.

Besonders populär unter dem Arndtschen Liedgut und bleibendes Eigentum der Turner, Studenten und des Volkes wurden damals: „Vaterlandslied: Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte" (1812), „Was blasen die Trompeten?" (1813), „Was ist des deutschen Vaterland?" (1813), „Des deutschen Knaben Robert Schwur" (1813), „Das Lied vom Schill: Es zog aus Berlin ein tapferer Held" (1813), „Wer ist ein Mann?" (1813) und das „Bundeslied: Sind wir vereint zur guten Stunde" (1815). Diese Lieder wurden kurze Zeit später von Albert Methfessel (1785-1869), einem jungen Kammersänger am Rudolstädter Hof, vertont.[1]

Bei der Analyse der damals publizierten deutsch-patriotischen Gedichte und Lieder von Arndt, Joseph von Eichendorff, Theodor Körner, Friedrich de la Mott Fouqué, Friedrich Rückert, Maximilian Gottfried von Schenkendorf und Ludwig Uhland lassen sich verschiedene zeittypische nationale Ideologie-Elemente herauslesen. Deren Spektrum kann man generell auf zwei Komponenten reduzieren: zum einen auf die weitgehend unpolitischen deutschtümelnden Vorstellungen einer durch Kultur, Natur, Geschichte und Sprache geprägten Nation und zum anderen auf das politische, gesellschaftsreformerische und von der Zielsetzung der nationalstaatlichen Unabhängigkeit Deutschlands beherrschte Nationalbewusstsein. Nach Düding (1984, S. 98-105) lassen sich folgende

[1] Methfessel veröffentlichte 1818 das berühmte „Allgemeine Commers- und Liederbuch", das er im engen Austausch mit der Jenaer Burschenschaft schuf und das bis 1851 in fünf Auflagen erschienen war.

Elemente in den Lieddichtungen der Jahre 1813 bis 1815 finden:

*die deutschen Naturbilder, vor allem die Naturmetaphern von den deutschen Eichen und vom durch eine grüne Frühlingslandschaft fließenden Rhein- und Elbstrom,*

*die national-kulturellen Leistungen der Deutschen in der Geschichte, insbesondere: "deutsche Art", "deutscher Fleiß", "deutsche Treue", "deutsche Wahrhaftigkeit",*

*die Gedanken an ein staatlich geeintes Deutschland, wobei durchgängig vom deutschen Volk und ganzen Vaterland gesprochen wird; die Begriffe "Nation" und "Nationalstaat" waren damals noch fremd und ungebräuchlich,*

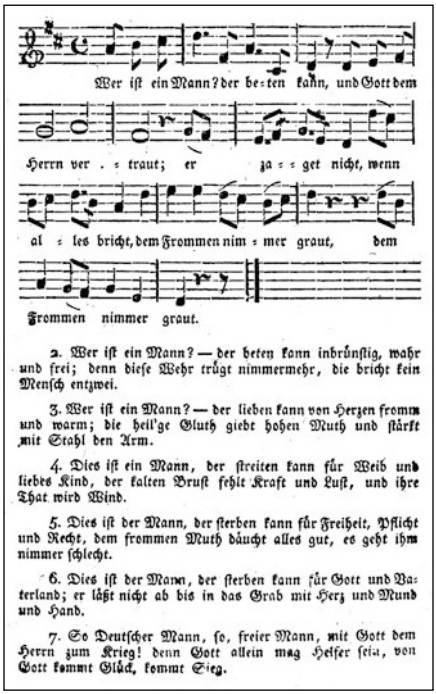
*das Streben nach der Freiheit des Vaterlandes angesichts der vielfältigen Pressionen napoleonischer, also ausländischer Macht- und Gewaltpolitik. Dabei war anfangs weniger ein von der Herrschaftswillkür deutscher Fürsten befreites deutsches Volk gemeint; aber die Tendenz, den Freiheitsbegriff als befreit von Fürstenmacht und Fürstenwillkür weiterzufassen, lässt sich bereits in den Liedern von 1813 herauslesen,*

*die Gleichheit aller männlichen Deutschen, wobei die Turnergemeinschaften das Vorbild und Modell abgaben für die erstrebte bürgerliche Mittelstandsgesellschaft. Die Vorstellung von der Gleichberechtigung der Frauen innerhalb der Nation war damals noch Utopie,*

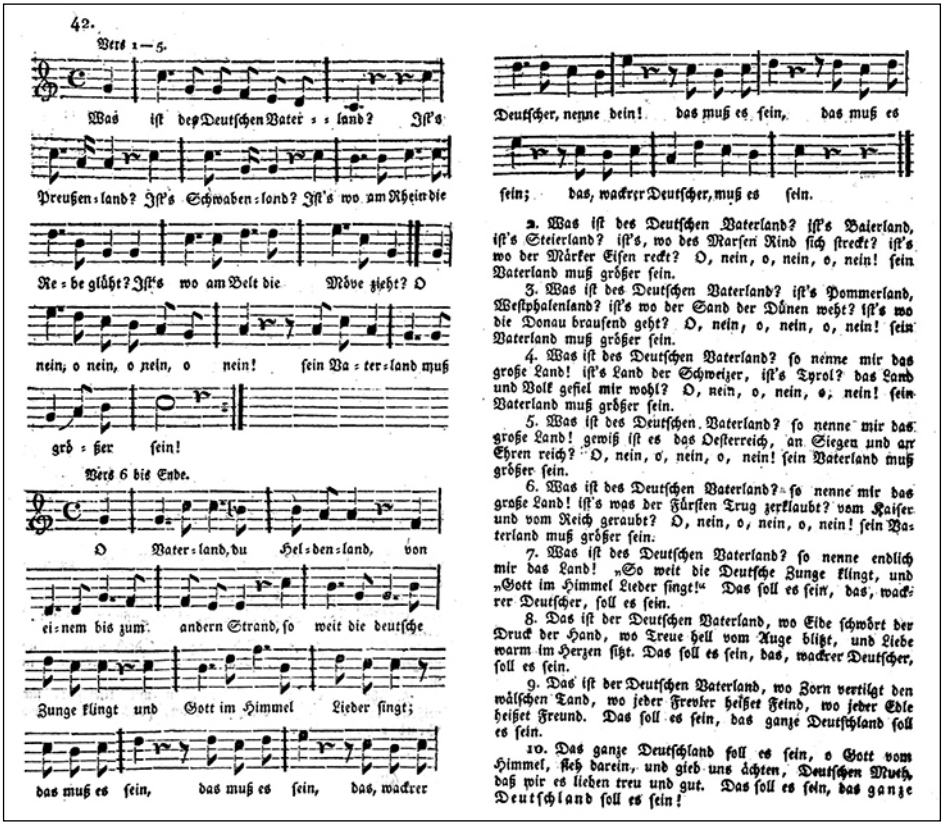
*Und schließlich findet man in den Texten alle nationalen Aussage-Elemente dem Zeitgeist entsprechend romantisch eingebettet in die religiöse Gedanken- und Gefühlswelt. Das nationale Anliegen wurde religiös-christlich legitimiert und überhöht.*

Arndt brachte in seinen traditionsmächtigen Vaterlandsliedern auch das Leitbild des „deutschen Mannes" ins Spiel, bei welchem die unterschiedlichen Freiheits- und Kampfziele mit dem männlichen Selbstbewusstsein verkoppelt waren. Die Lichtgestalt des „deutschen Mannes", der sich durch Treue, Bescheidenheit, Ehrlichkeit und Opferbereitschaft auszeichnete, wurde den Napoleon ergebenen Rheinbundfürsten und den deutschen Soldaten gegenübergestellt, die sich für die militärischen Abenteuer des Franzosenkaisers missbrauchen ließen.

Noch vor der „Völkerschlacht" bei Leipzig im Oktober 1813 verfasste Arndt sein Vaterlandslied: „Was ist des Deutschen Vaterland?", das im Frühjahr 1814 in Berlin erstmals aufgeführt wurde. Es beschwört die Einheit der deutschen Kulturnation und




*In: Deutsche Lieder, S. 55.*



42.

Vers 1—5.

Was ist des Deutschen Vater = s = land? Ist's
Preußen = land? Ist's Schwaben = land? Ist's wo am Rhein die
Re = be glüht? Ist's wo am Belt die Möve zieht? O
nein, o nein, o nein, o nein! sein Va = ter = land muß
grö = ßer sein!

Vers 6 bis Ende.

O Vater = land, du Hel = den = land, von
ei = nem bis zum andern Strand, so weit die deutsche
Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt;
das muß es sein, das muß es sein, das, wackrer
Deutscher, nenne dein! das muß es sein, das muß es
sein; das, wackrer Deutscher, muß es sein.

2. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Baierland, ist's Steierland? ist's, wo des Marsen Rind sich streckt? ist's wo der Märker Eisen reckt? O, nein, o, nein, o, nein! sein Vaterland muß größer sein.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Pommerland, Westphalenland? ist's wo der Sand der Dünen weht? ist's wo die Donau brausend geht? O, nein, o, nein, o, nein! sein Vaterland muß größer sein.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? so nenne mir das große Land! ist's Land der Schweizer, ist's Tyrol? das Land und Volk gefiel mir wohl? O, nein, o, nein, o, nein! sein Vaterland muß größer sein.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? so nenne mir das große Land! gewiß ist es das Oesterreich, an Siegen und an Ehren reich? O, nein, o, nein, o, nein! sein Vaterland muß größer sein.

6. Was ist des Deutschen Vaterland? so nenne mir das große Land! ist's was der Fürsten Trug zerklaubt? vom Kaiser und vom Reich geraubt? O, nein, o, nein, o, nein! sein Vaterland muß größer sein.

7. Was ist des Deutschen Vaterland? so nenne endlich mir das Land! „So weit die Deutsche Zunge klingt, und „Gott im Himmel Lieder singt!" Das soll es sein, das, wackrer Deutscher, soll es sein.

8. Das ist der Deutschen Vaterland, wo Eide schwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blitzt, und Liebe warm im Herzen sitzt. Das soll es sein, das, wackrer Deutscher, soll es sein.

9. Das ist der Deutschen Vaterland, wo Zorn vertilgt den wälschen Tand, wo jeder Frevler heißet Feind, wo jeder Edle heißet Freund. Das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein.

10. Das ganze Deutschland soll es sein, o Gott vom Himmel, sieh darein, und gieb uns ächten, Deutschen Muth, daß wir es lieben treu und gut. Das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein!

*In: Deutsche Lieder, S. 41-43.*

kritisiert die Fürsten, da ist von „der Fürsten Trug" die Rede.

Die Analyse der Liedtexte vermittelt uns eine bewusstseinsbildende Lyrik, die im kämpferisch leidenschaftlichen Ton emotionale Effekte erzielen sollte. Es zeigt sich, dass die Poeten und besonders Arndt dazu neigten, "Volk", "Vaterland", "Freiheit" und "Gleichheit" als vom menschlichen Gefühl her zu fassende Phänomene zu deuten. Überhaupt wirkten die gesungenen Lieder nicht allein besinnlich und erzieherisch, sondern gerade auch emotionalisierend auf Sänger und Zuhörer. Die patriotischen Lieder vermittelten also das Bewusstsein und das Gefühl, dem Vaterland und seinen Menschen unmittelbar zu begegnen. Es ist die Zeit der Romantik, in der Jünglinge und junge erwachsene Männer Gefühle zeigen, weinen dürfen, in der pathetisches Reden Begeisterung erzeugt. Die vaterländischen Gesänge stellten ohne Zweifel ein sehr effektives Medium zur Kräftigung des nationalen Gemeinschaftsgeistes dar.

*Arndt 1817 © Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz*

Resümierend kann festgestellt werden, dass mit Arndt der frühe deutschtümelnde Nationalismus auf den aggressiven Nationalismus napoleonischer Hegemonialpolitik traf, was sich besonders in dem patriotischen Liedgut zeigt. Im Eifer der antinapoleonischen Mobilisierung verfiel auch Arndt einem Franzosenhass, der sich z. B. im zehnstrophigen „Vaterlandslied" steigert, bis zur tödlichen Drohung gegen jeden Franzosen und gegen alle von Frankreich gekommenen Neuerungen der modernen bürgerlichen Gesellschaft. „Solche nationalistischen Äußerungen waren um 1813 jedoch nicht mit einem politischen Programm nationaler Unterdrückung und Expansion verbunden, das bleibt gegenüber späteren Tendenzen und auch gegenüber den heute so beliebten Dramatisierungen dieser Dinge festzuhalten" (Dann, 1994, S. 20). Die Militanz und Radikalität in den Haltungen und Äußerungen Arndts resultierten daraus, dass die kleine Schar deutscher Patrioten damals vor einer doppelten Front stand: dem deutschen Herrschaftsadel, der mit Napoleon kollaborierte, und dem europäischen napoleonischen Mächtesystem.

***Quellen- und Literaturnachweise:***

- *Arndt, Ernst Moritz: Kurzer Katechismus für teutsche Soldaten nebst einem Anhang von Liedern. Petersburg 1812.*
- *[Arndt, Ernst Moritz]: Kriegslieder der Teutschen. Zum Besten der Errichtung der Königl. Preuß. Schwarzen Freiwilligen-Schaar. [Berlin] 1813.*
- *Arndt, E. M.: Lieder für Teutsche. [o. O.] 1813.*
- *Arndt, Ernst Moritz: Fünf Lieder für deutsche Soldaten. [Berlin] [1813].*
- *Arndt, Ernst Moritz: Teutsche Wehrlieder. [Frankfurt a. M.] 1814.*
- *Arndt, Ernst Moritz: Bundeslied…bei Eröffnung deutscher Gesellschaften zu singen. Beilage zu dem von Dr. Karl Hofmann entworfenen Gesetz deutscher Gesellschaften. [Frankfurt a. M.] 1815.*

- *Bleyer, Alexandra: Auf gegen Napoleon! Mythos Volkskriege. Darmstadt 2013.*
- *Bock, Helmut: Napoleon und Preußen. Sieger ohne Sieg. Berlin 2013.*
- *Dann, Otto: Deutsche Nationsbildung im Zeichen französischer Herausforderung, in: Ders. (Hrsg.), Die deutsche Nation – Geschichte – Probleme – Perspektiven (S. 9-23). Vierow bei Greifswald 1994.*
- *Deutsche Lieder für Jung und Alt. Berlin 1818.*
- *Düding, Dieter: Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808-1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung. München 1984.*
- *Förnbacher, Erika: Arndt, Ernst Moritz, in: Helmut Reinhalter (Hrsg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der demokratischen und liberalen Bewegungen in Mitteleuropa, Bd. 2. Teil 1 (S. 9-10). Frankfurt a. M. Berlin, Bern [u.a.] 2005.*
- *Klenke, Dietmar: Der singende „deutsche Mann". Gesangvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler. Münster, New York, München, Berlin 1998.*
- *Rößler, Hellmuth: Arndt, Ernst Moritz, Historiker und Dichter, in: Neue deutschen Biographie, 1. Bd. (S. 358-360). Berlin 1953.*


## ZITAT

*„Der Fürstenstaat und die ihn tragende ständische Gesellschaft erlebten im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert einen plötzlichen Legitimitätsverlust. Was vorher jahrhundertelang akzeptiert worden war, verlor plötzlich seine Überzeugungskraft. In Deutschland verstärkte sich dies durch den Eindruck des militärischen Zusammenbruchs1806/07. Fremde Truppen besetzten das Land, aber die preußischen Junker zeigten größere Furcht vor dem Volksstand. Die Patrioten, darunter Friedrich Ludwig Jahn, sahen sich verraten. Staat und Volk traten plötzlich – entfremdet – auseinander. Die Autorität der herrschenden Gewalt war erschüttert – und mit ihr das ganze gesellschaftliche System. Gruppen formierten sich, die eine alternative gesellschaftliche Praxis zu verwirklichen suchten. Dazu gehörte besonders die soziale Gleichheit, wie sie unter den Turnern praktiziert wurde. Friedrich Ludwig Jahn sprach nicht nur gegen das „indische Kastensystem", das er in der Gesellschaft tendenziell angelegt sah; er entwarf nicht nur ein Zukunftsbild der ständisch egalisierten Einheitsschule mit Handwerk für alle; sondern auf den Turnplätzen gingen sie alle miteinander um, Kinder aus den Waisenhäusern und den niederen Ständen mit Gymnasiasten und Studenten der Mittelschichten und von Adel. Sie sprachen miteinander mit „Du" an … Die Gleichheit stand in Zusammenhang mit einer grundlegenden sozialen Umwertung. … Von unten herauf, nicht von oben her war die notwendige Besserung zu erwarten"* (Henning Eichberg in: Stadion IV, 1978).

# Zur Durchsetzung der „Turnsperre“ in den Staaten des Deutschen Bundes nach 1819/20

**David Smolny**

Die „Turnsperre“ ist ein in der Literatur zur jüngeren Turngeschichte häufig erwähnter und auffallender Begriff. Kaum ein aktuelles sporthistorisches Werk kommt um ihn herum. Die „Turnsperre“ als Terminus scheint zunächst klar definiert: Es geht um einen Zeitraum von knapp zwanzig Jahren, in dem aus politischen Gründen das Turnen seitens des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. 1820 zunächst verboten und erst von seinem Sohn Friedrich Wilhelm IV. im Jahr 1842 wieder „eingeführt“ wurde. Erst bei genauerem Hinsehen zeigt sich die Vielfältigkeit dieses Turnverbotes.

Oftmals wurden und werden die vom preußischen König 1820 bzw. 1842 erlassenen Turnverbotsgesetze fälschlicherweise als für den Deutschen Bund (s. Abb.) insgesamt gültig betrachtet. Daraus entstanden in der Vergangenheit Widersprüche. Denn es wurden Belege dafür gefunden, dass in deutschen Staaten außerhalb Preußens trotz der „Turnsperre“ zwischen 1820 und 1842 geturnt werden konnte. Entgegen zahlreichen Annahmen muss somit nicht nur der Zeitraum der „Turnsperre“ möglicherweise neu definiert, sondern es müssen auch ihre tatsächlichen Auswirkungen im Deutschen Bund neu diskutiert werden. Was also ist mit der „Turnsperre“ gemeint?

Jahn erfindet den Begriff selbst, als er in einem Brief gegen das von dem preußischen Kultusminister Altenstein ergangene Wiederaufnahmeverbot des Turnens im März 1819 protestiert. Mit diesem zog die preußische Obrigkeit einen Schlussstrich unter die in ihren Augen immer politischer und demnach gefährlicher werdenden turnerischen Aktivitäten. Nach einer Reihe von Ereignissen mit mehr oder weniger revolutionärem Potenzial wie dem Wartburgfest 1817, der Breslauer Turnfehde 1818 und schließlich dem Mord an dem turnfeindlichen Dichter August von Kotzebue durch den Burschenschaftler Carl Sand 1819 kam man zu dem Entschluss, mit dem Turnwesen endlich die Wurzel des Übels zu fassen. Bereits an dieser Stelle lässt sich also der Beginn des Turnverbots auf den März 1819 vordatieren, denn zumindest aus Jahns Sicht dürfte die „Sperre“ an dieser Stelle ihren Anfang genommen haben, auch wenn noch kein offizieller königlicher Erlass dafür erging. Das vorübergehende Wiederaufnahmeverbot entwickelte sich somit zu einer permanenten „Turnsperre“ in Preußen.

Das Turnverbot in Preußen hatte jedoch nachgewiesenermaßen nicht auf alle Länder des Deutschen Bundes denselben Einfluss. Absprachen, übergeordnete Beschlüsse und die Bildung der Mainzer Central Untersuchungs-Commision (CUC) als erste gesamtdeutsche Institution konnten nicht verhindern, dass das Turnverbot in jedem Staat von unterschiedlicher Intensität und Dauer war. Es existierte nie ein homogener, für alle Bundesstaaten verpflichtender Beschluss, die Turnübungen zu verbieten, der etwa mit dem

Verbot der Burschenschaften vergleichbar gewesen wäre. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass es nicht richtig ist, nur von einer einzigen bzw. *der* „Turnsperre" zu sprechen, wie es oftmals in der sporthistorischen Forschung geschah und noch heute geschieht.

Zwar orientierten sich die jeweiligen Fürsten in ihrer Verbotspolitik nicht selten am einflussreichen Königreich Preußen, aber dennoch fiel jede Anordnung, sofern sie denn in einem deutschen Bundesstaat erlassen wurde, individuell aus. Generell lässt sich länderübergreifend hervorheben: In der Regel erging ein Verbot, sofern es erfolgte, zwischen 1819 und 1822 und dauerte bis mindestens Mitte der 1830er Jahre an. Doch selbst in einem äußerst dogmatischen Staat wie Preußen dauerte das Turnverbot an manchen Orten wie Magdeburg (Schulturnen ab 1828) oder Münster (auch ab 1828) nur knapp acht Jahre an.

Auch außerhalb Preußens wurden Turnverbote teilweise rigoros umgesetzt. Je nachdem wie man das konsequente Durchführen eines Turnverbots definiert, standen z. B. die hessischen Staaten dem preußischen Vorbild in nichts nach: Im Großherzogtum Hessen-Darmstadt wurde das hiesige Turnverbot noch vor jenem in Preußen eingeführt, allerdings reichte es nur bis 1828. Im Kurfürstentum Hessen-Kassel begann das Verbot dagegen in etwa zeitgleich mit dem Preußens, dauerte jedoch bis Ende der 1840er Jahre an.

Während auf preußischem, hessischem und hannoverschem Gebiet die gymnastischen Übungen in der Öffentlichkeit beinahe vollständig untersagt waren, konnte das Turnen mancherorts einer Verfolgung entgehen oder wurde sogar gefördert. Besonders zu erwähnen sind an dieser Stelle das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz, das Fürstentum Schaumburg-Lippe, die Königreiche Württemberg und Bayern sowie die freien Städte.

Geografisch betrachtet herrschte im Umgang mit dem Turnwesen zwischen 1819 und 1840 also ein starkes Nord-Süd-Gefälle. Während Württemberg und Bayern äußerst liberal agierten, wurde das Turnen in West-, Mittel- und Ostdeutschland (Preußen, Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt, Hannover) vollständig verboten.[1]

Auf den ersten Blick scheint es, dass gerade die kleinen Staaten des Deutschen Bundes einer Bevormundung zuvorkommen wollten und demnach höchst unterschiedlich über die Maßnahmen gegenüber dem Turnwesen entschieden. So wurde in den freien Städten, in Mecklenburg-Strelitz, Schaumburg-Lippe und Braunschweig das Turnen nachweislich nicht verboten. Allerdings lässt die unzureichende Quellen- und Literaturlage zur Situation weiterer Kleinstaaten wie bspw. Lippe-Detmold, Waldeck, den thüringischen Staaten, Anhalt oder Lichtenberg es nicht zu, ein ganzheitliches Bild einer turnfreundlichen Opposition in den flächenmäßig kleineren Ländern zu zeichnen.

Auch ein zweiter Grund spricht gegen die These, die mächtigeren Staaten im Deutschen Bund hätten ein Turnverbot stärker durchgesetzt. Denn mit Württemberg, Bayern und Mecklenburg-Strelitz tolerierten und unterstützten gleich drei Staaten, die im

---

[1] Für genauere Literatur- und Quellenbelege siehe: Smolny, D. (2015): *Die Turnsperre von 1819: Entstehung, Einhaltung und Folgen für das deutsche Turnwesen bis 1840.*

Vorfeld an den Karlsbader Verhandlungen beteiligt waren, das Turnwesen innerhalb ihrer Grenzen. Es ist schwer zu definieren, warum sich diese Länder zwar scheinbar einstimmig über eine antiliberale und autoritäre Verbotspolitik einig waren, das Turnen aber dennoch nicht weiter verfolgten, in zwei Fällen sogar förderten. Zumindest für Bayern liegt die Erklärung nahe, dass 1825 mit Ludwig I. ein dem Turnen wohlgesonnener Monarch auf den Thron folgte, dessen Regierungsstil sich gänzlich dem seines Vaters und Vorgängers entgegensetzte, der zuvor noch an den Karlsbader Verhandlungen mitgewirkt hatte. Großherzog Karl II. von Mecklenburg-Strelitz sah offensichtlich keine Verbindung „seiner" Turner zu revolutionären Umtrieben. Im Gegensatz dazu ignorierte Wilhelm I. in Württemberg den aktiven, patriotischen Hintergrund seines Turnlehrers und Jahn-

Schülers Karl Völker in Tübingen. Den politischen Forderungen von außen, Völker zu entlassen, kam der Monarch nur sehr widerwillig nach. Und auch nach dessen Ausreise durfte in Württemberg ohne Einschränkungen weitergeturnt werden.

Es wird deutlich, dass sich eine Kategorisierung der einzelnen Staaten mit Blick auf die „Turnsperre" als äußerst schwieriges Unterfangen gestaltet. Einzelne Merkmale wie Beginn, Intensität und Ende eines Turnverbots waren, wie erwähnt, von Bundesstaat zu Bundesstaat unterschiedlich. Selbst in Ländern, in denen das Turnwesen komplett untersagt wurde, fallen immer wieder Ausnahmen auf, die das Verbot konterkarierten. Ob überhaupt ein Verbot erging oder eben nicht, war trotz entstehender Verfassungen letztendlich die Entscheidung der jeweiligen Fürsten. Und die fiel aus den unterschiedlichsten Beweggründen: In Preußen verbot Friedrich Wilhelm III. das Turnen in der irrationalen Panik, am Vorabend einer Revolution zu stehen. Fürst Georg-Wilhelm von Schaumburg-Lippe hingegen wuchs mit gymnastischen Übungen auf, somit stellte sich für ihn die Frage nach der Sinnhaftigkeit und nach einer potenziellen Gefahr nicht. Und der Philhellene und Kunstförderer Ludwig I. aus Bayern nahm unter den zahlreichen Regenten des Deutschen Bundes ohnehin eine extravagante Rolle ein. Seine unreflektierte Anstellung Maßmanns als Vorsteher der Öffentlichen Königlichen Turnanstalt in München symbolisiert, dass diese Eigentümlichkeit auch das Turnwesen betraf.

Unabhängig von Jahn als geistigem Leiter und Organisator war die Gründung und Lenkung zahlreicher Turnplätze während der „Turnsperre" stark von einzelnen Persönlichkeiten wie von Klumpp, Völker, Weidig, Faust und Maßmann und ihren jeweiligen Interpretationen abhängig. Das Turnwesen bzw. die Turnübungen entwickelten sich zunächst nicht in unterschiedliche Richtungen. Jahns „Deutsche Turnkunst" blieb für die allermeisten Turnführer nach wie vor das Standardwerk zur Einrichtung und Leitung eines Turnplatzes. Dennoch unterschieden sich nun die Motivationen, mit denen die Übungen fortan ausgeführt wurden. Versuchte Maßmann noch in seinem ihm möglichen Rahmen das Turnen in München im Geist der Hasenheide fortzuführen und somit weiterhin auch politisch zu wirken, so standen für Faust in erster Linie gesundheitliche Interessen im Fokus. Und spätestens mit den Aufsätzen des Arztes Ignaz Lorinser (1836) über die mangelnde körperliche Ausbildung in Schulen wurde der gesundheitliche Faktor zu dem bestimmenden Grund für die Wiedereinführung der Leibesübungen an den Schulen im deutschen Bundesgebiet.

***Vertiefende Literatur:***


- *Braun, H. / Kunze, E. & Langenfeld, H. (1998). Über das Turnwesen: Bericht N° XX der Central Untersuchungs-Commision zu Mainz von 1821. Hrsg. vom Verein für Hochschulsport e.V. an der Universität Bremen. Bremen: Zentraldruckerei der Universität Bremen.*
- *Euler, C. & Eckler, G. (1869). Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen das Turnwesen in Preußen betreffend. Leipzig: Verlag von Ernst Keil.*

- *Neuendorff, E. (1932). Geschichte der neueren deutschen Leibesübung von Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart: In 4 Bänden. 3. Teil: Die Zeit von 1820 bis 1860. Dresden: Limpert.*
- *Schodrok, K.-H. (2013). Preußische Turnpolitik mit Blick auf Westfalen. Berlin: epuli GmbH.*
- *Timm, H. (1848). Das Turnen mit besonderer Beziehung auf Mecklenburg. Neustrelitz: Verlag der Hofbuchhandlung von G. Barnewitz.*
- *Ulfkotte, J. (2005). Das Turnkonzept Friedrich Ludwig Jahns – Modell und Impulsgeber für die Region? Die Anfänge des Schulturnens im niedersächsisch-westfälischen Raum.Bremen:Staats-und Universitätsbibliothek.*
- *Zettler, M. (1885). Bausteine zur Geschichte des deutschen Turnens. I. Das Wüthen der Reaction. Deutsche Turn-Zeitung, 1, 2-5; 3, 21-.24; 5, 45-48.*
- *Zettler, M. (1885). Bausteine zur Geschichte des deutschen Turnens. II. Vom Sturme nicht erreicht. Deutsche Turn-Zeitung, 21, 269-271; 22, 285-288; 23, 301-304.*

# Turnen und Kultur

## Sinkt der Stellenwert des Überfachlichen?

**Hansgeorg Kling**

Zur Vielfalt und zum Unverwechselbaren des Turnens gehört neben dem Fachlichen das Kulturelle, viele sagen auch: das Überfachliche. Sein Stellenwert droht derzeit zu sinken. Viele Landesturnverbände haben im Präsidium nicht mehr die Zuständigen für Gesellschaftspolitik bzw. für Kultur. Die Tagung der Kulturbeauftragten der Landesturnverbände musste zuletzt ausfallen.

Dabei ist die Aufgabenstellung im DTB laut Satzung klar umrissen: Gesellschaftspolitik meint: Sport und Gesellschaft, Geschichte und Kultur, Umwelt. (Daneben gibt es den Aufgabenbereich „Verbandspolitik“: Aus- und Fortbildung, Verbandsentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit. Hinzu kommt der Komplex „Frauen, Gleichstellung und Personalentwicklung“). Im DTB-Präsidium stehen sich also drei fachliche und drei überfachliche Bereiche gegenüber.

Von den Landesturnverbänden verfolgen mehrere die Aufgabe wie bisher. So ist in Niedersachsen Gesellschaftspolitik ähnlich definiert wie im DTB, auch im Rheinland. In Baden gehören zum „Überfachlichen“: Struktur/Recht, Ehrungswesen, Kultur/Turngeschichte, Umwelt. Das BTB-Projekt „Verein in Form“ verfolgt das Ziel: Unterstützung der Organisationsentwicklung in den Vereinen. Schwerpunkte sind dabei: Strategie-Entwicklung, Kompetenzmanagement, Bindung und Qualifizierung der Mitarbeiter/innen. Dazu gibt es im Freizeit- und Bildungszentrum Altglashütten und dezentral die „Zukunftswerkstatt Vereinsführung“ sowie Spezialseminare.

*Fahnenumzug. Foto: Deutscher Turnerbund (DTB)*

Viele werden jetzt sagen: Was ist schlimm an der Vernachlässigung des Überfachlichen? Die Antwort ist einfach: Die Aufgaben werden in vielen Landesturnverbänden nicht nur in der Verbandsführung vernachlässigt, sondern auch auf der

*Die Fahne des TG 1861 Witzenhausen. Foto: Büschel*

Ebene darunter: in den Turngauen und Turnkreisen/-bezirken. Sie sind immerhin das entscheidende Vermittlungsglied zwischen dem Verband und unseren Vereinen. Sie garantieren, dass sich auch die Vereine das „Profil" geben, mit dem sich das Turnen in seiner ganzen Vielseitigkeit normalerweise präsentiert.

**Vereinskultur**

Worum handelt es sich konkret? Wenn wir die Wirklichkeit unserer Vereine vor Augen haben, dann handelt es sich bei der „Vereinskultur" im Wesentlichen um:

- Fest und Feier, die Gestaltung eines Jubiläums,
- das Bewahren von Traditionen und Bräuchen;
- den Umgang mit Farben, Symbolen, Wappen; die Vereinsfahne,
- das Bewahren der Vereinsgeschichte, Dokumentieren und Archivieren,

- Fahrten und Wanderungen,
- Umweltbewusstsein,
- Frauen-(Gleichstellungs-)belange,
- Mitgliederpflege (interne Kommunikation),
- Verantwortlichkeit für die „Zukunftswerkstatt", die der Verein alle zwei oder drei Jahre durchführt.

Dies alles im Verein wahrzunehmen und zu „pflegen" bedarf der Anregung „von oben", des Anstoßes, bedarf des Hinweises auf Sinn und Bedeutung der Aufgabe. Jürgen Palm hat diese wichtige Aufgabe der Verbandsebenen einmal bezeichnet mit: „Information und Motivation".

**Bindung schaffen**

Dass dies kein Theoretisieren ist, zeigen die Vereins-Workshops, die es tatsächlich gibt. Sie fördern durchweg zu Tage, dass „Bindung schaffen" schwer ist; dass oft dasjenige fehlt, was Rainer Brechtken immer wieder den „sozialen Kitt" nennt; dass es um Heimat, Zugehörigkeit, Identität geht, um Gemeinschaft im überschaubaren Bereich. Und dass der Verein seinen Mitgliedern dieses überfachliche Angebot auch tatsächlich machen muss. Gerhard Mengesdorf sprach kürzlich von „emotionaler Stabilität und sozialer Gewissheit", die wir im Verein gewinnen können.

## Gesellschaftliche Herausforderungen

Wenn es bei der Motivation unserer Vereine immer wieder darum geht, die Bereitschaft zu längerfristigem Denken zu wecken, Neues („Trends") aufzugreifen, eine Vision von der Zukunft des Vereins zu haben und dazu die richtige Strategie zu entwickeln, auch das Überfachliche einzubeziehen, dann deshalb, weil wir uns den tiefgreifenden gesellschaftlichen Entwicklungen zu stellen haben.

Und die sind im Wesentlichen:

- Bevölkerungsrückgang, Zunahme der Älteren, Zunahme der Migranten/innen (demografische Entwicklung)
- Veränderungen im Arbeitsprozess, Beanspruchungen am Arbeitsplatz, ständige Flexibilität und Mobilität der Einzelnen
- Zunehmende Bedeutung der Bildung
- Vordringen der Ganztagsschule
- Wachsende Vereinzelung und Ich-Orientierung (Individualisierung)
- Veränderungen im Umfeld des Vereins (der Verein als „Standortfaktor" für die Gemeinde)

# Berichte

## Hansgeorg Kling zum 80. Geburtstag

Am 19. Mai 2016 vollendete der Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Hansgeorg Kling, sein 80. Lebensjahr. Nach dem Abitur an der Albert-Schweitzer-Schule studierte der gebürtige Kasseläner von 1956 bis 1962 an den Universitäten Marburg und Wien die Fächer Germanistik, Geografie und Politik für das Lehramt an Gymnasien. Nach dem Referendariat zog es ihn an die Albert-Schweitzer-Schule zurück, an der er dann 36 Jahre lang als Lehrer tätig war, bis er im Jahre 2000 in Pension ging. Er ist seit 1964 verheiratet, hat zwei Töchter und vier Enkelkinder.

Als Gymnasiast erlebte er 1953/54 seine erfolgreichsten Jahre als Leichtathlet. Sein erstes Ehrenamt übernahm er 1963 (Leichtathletikwart des Turngaus Fulda-Eder), weitere Ehrenämter sollten folgen: Schulsportbeauftragter des Hessischen LA-Verbandes, Mitglied des Bundesschiedsgerichts „Jugend trainiert für Olympia“ (1970-1989), Vorsitzender des Akademischen Turnbundes (ATB) (1977-1985), Mitglied des Präsidiums des Deutschen Turner-Bundes (DTB) als Bundeskulturwart und Bundespressewart (1978-1982 und 1986-1990), Vizepräsident des Hessischen Turnverbandes (HTV) (1992-2008). Seit 1992 ist er Vorsitzender des Richard-Wagner-Verbandes Kassel und seit 2006 Prä-

*Waren beim Geburtstag in Kassel versammelt (von links): Rainer Brechtken (Präsident des DTB), Gerhard Becker (stellvertretender Vorsitzender RWV Kassel), Thomas Bockelmann (Intendant des Staatstheaters Kassel), Hansgeorg Kling, seine Frau Siglinde, Patrik Ringborg (Generalmusikdirektor des Staatsorchesters Kassel), Dr. Josef Ulfkotte (Vizepräsident der Jahn-Gesellschaft). Nicht auf diesem Foto: Manuela Dietz, Horst Delp (Vizepräsident des Hess. Turnverbandes), Martina Hohmann-Michels (Vorsitzende des Turngaus Nordhessen). Foto: Hennig*

sident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft. Sein ehrenamtliches Engagement wurde mit hohen Auszeichnungen gewürdigt, darunter dem Verdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens.

Die eigene sportliche Betätigung hatte für den Jubilar immer eine große Bedeutung. Als Orientierungsläufer und Skilangläufer kann er auf zahlreiche Erfolge zurück blicken. Beim Klettern und Bergsteigen – er bezwang mehrere Viertausender – suchte er neue Herausforderungen. 2015 erwarb er zum 40. Male das Goldene Sportabzeichen.

*Hansgeorg Kling, der 80. Geburtstag feierte, und Josef Ulfkotte, der Autor des Beitrags. Foto: Gerd Steins*

Die Auseinandersetzung mit dem Turnen in Geschichte und Gegenwart kann als sein Lebenswerk angesehen werden. Einige Themenschwerpunkte seien hier genannt: Geschichte der Turnbewegung, Traditionspflege und Symbole, Vereinskultur, Bedeutung der Turnfeste. Daneben beschäftigte ihn die Zukunftsfähigkeit der Vereine, indem er sich mit der Personalentwicklung, dem Führungsverhalten, Fragen der Innovationsbereitschaft, sportpolitischen Aspekten und grundsätzlichen Überlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit auseinandersetzte. In mehr als 200 Grundsatzbeiträgen in den ATB-Blättern (seit 1965), in „Deutsches Turnen“ (seit 1978) und in „Tur-

nen in Hessen“ (seit 1988) regte er zu Diskussionen unter Funktionären und Aktiven, Lehrenden und Lernenden an. Seit 2006 trägt der „Jahn-Report“ seine Handschrift. Er hat diese Zeitschrift nicht nur mit zahlreichen eigenen Beiträgen bereichert, sondern für bestimmte Themenfelder neue Autoren gewonnen, sodass der „Jahn-Report“ heute über die Mitglieder der Jahn-Gesellschaft hinaus wahrgenommen und beachtet wird.

Als Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft hat er die von seinen Vorgängern Jürgen Leirich (†), Hans-Joachim Bartmuß und Harald Braun eingeschlagenen Wege erfolgreich fortgesetzt und mit enormer Ausdauer, großer Beharrlichkeit, Ideenreichtum und Weitblick alle Beteiligten motiviert, die in der Satzung verankerten Ziele der Gesellschaft umzusetzen. Als Gesprächspartner wird der Jubilar ebenso geschätzt wie als Festredner. Es passt zu seinem nach vorn gerichteten Denken und Handeln, wenn ihn der Geschichtsverein Nierstein – die Partnerstadt von Freyburg – für einen Vortrag im September 2016 gewinnen konnte. Das Thema: „Friedrich Ludwig Jahn und die hochpolitische Turnbewegung“.

Sein persönliches Engagement hat bewirkt, dass die Jahn-Gesellschaft beim Deutschen Turner-Bund (DTB) und den ihm angeschlossenen Verbänden respektiert und anerkannt wird. Wenn Freyburg an der Unstrut als „Jahn-, Wein- und Sektstadt“ auch bei den Turnern in Österreich inzwischen zu einem festen Begriff geworden ist, dann ist das nicht zuletzt seinen persönlichen Kontakten zu verdanken. Die beiden Festveranstaltungen in Freyburg, die die Jahn-Gesellschaft 2015 anlässlich der vor 25 Jahren wieder erlangten deutschen Einheit in Freyburg ausrichtete, stießen auch im politischen Raum auf großes Interesse und Akzeptanz. Der Landrat des Burgenlandkreises, Götz Ulrich, zählte ebenso zu den Teilnehmern wie Sachsen-Anhalts Innenminister Holger Stahlknecht und DOSB-Präsident Alfons Hörmann.

Wenn die Jahn-Gesellschaft heute offen ist für in die Zukunft gerichtete Anregungen, die Inangriffnahme neuer Aufgaben und die Umsetzung konstruktiver Ideen, so ist das nicht zuletzt das Ergebnis seiner Amtsführung. Es ist gut, dass die Jahn-Gesellschaft bei den anstehenden schwierigen Aufgaben wie der Umgestaltung des Jahn-Museums auch weiterhin auf Hansgeorg Kling setzen kann! Das Präsidium und die Mitglieder der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft gratulieren ihrem Präsidenten sehr herzlich zu seinem 80. Geburtstag und wünschen ihm für seine Zukunft alles erdenklich Gute!

**Josef Ulfkotte**

INFO

**Konto der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft**
Sparkasse Burgenlandkreis
IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86
BIC (Swift Code) NOLADE21BLK

# 1816: Die gute Tat der fünf Jünglinge von Hirsau

**Die Veröffentlichung der „Deutschen Turnkunst“ löste vor 200 Jahren die Gründung der „Turn-Gemeinde“ Hirsau aus**

Im Jahre 1972, ein Jahr vor dem 21. Deutschen Turnfest in Stuttgart, bot das Stuttgarter Antiquariat Müller und Gräff das handschriftliche „Hirsauer Turntagebuch“ aus den Jahren 1816 und 1817 zum Kauf an. Siegfried Greiner kaufte es damals und stellte es 1973 in der Zeitschrift „Schwäbische Heimat“ vor. Wir wissen deshalb, dass dieses „Turntagebuch“ einen Umfang von 19 Seiten hatte. Davon entfielen elf Seiten auf die Wiedergabe der Satzungen, fünf Seiten machten den Ablauf des „Vereins“-Betriebes vom 18. Oktober 1816 bis zum 31. Mai 1817 aus und auf drei Seiten wurde schließlich Rechenschaft abgelegt über die Einnahmen und Ausgaben vom 19. Oktober 1816 bis zum 10. August 1817.

Am 18. Oktober 1816, dem dritten Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig, erfolgte folgender Eintrag in das „Turntagebuch“:

*Fünf Jünglinge, denen es mit Ernst um das liebe deutsche Vaterland zu tun ist und die wissen, was ihm not tut, haben dies im Turnbuche, ‚Jahns deutsche Turnkunst’ gefunden und möchten sich an die Schar der echten deutschen Turner anschließen. Darum einigen auch sie sich, obwohl wenige an der Zahl, zu einer Turn-Gemeinde, nicht bloß um die Bildung des Körpers mit der des Geistes ins Gleichgewicht zu bringen und dadurch auch am Geiste immer mehr zu gesunden, sondern zugleich auch, weil ihnen die Sache des Vaterlandes am Herzen liegt, weil sie überzeugt sind, daß die echte Turnkunst im engsten Zusammenhang steht mit vaterländischem Geist und Kraft und weil sie nicht wie die träge Menge warten wollen, ‚bis es allgemein eingeführt werde’, sondern weil sie glauben, daß so etwas erst im kleinen beginnen müsse und daß erst dann ein Ganzes und Großes zutage gefördert werden könne, wenn jeder einzelne nach Kräften sein Scherflein dazu gebe.*

*Auch ihr Wahlspruch ist:*
*‚Frisch, frei, fröhlich und fromm –*
*ist des Turners Reichtum.’*

Bei den „fünf Jünglingen“ handelte es sich um den Pfarrersohn L. Ed. Ergenzinger (1795-1877), F. v. Schmoller (geb. 1795), Friedrich Barchet (1798-1864), Sohn des Möglinger Chirurgen Ludwig Barchet, Karl August Eschenmayer und der Pfarrersohn Ed. Fr. Kind (geb. 1799). Als geistiger Vater der Hirsauer Turn-Gemeinde gilt jedoch Friedrich Wilhelm Klumpp (1790-1868), der Jahn 1812 in Berlin besucht hatte und an den Turnübungen Gefallen gefunden hatte. Klumpp stand vermutlich schon vor seinem Berlin-Besuch mit einigen Jungen der späteren Turn-Gemeinde in Verbindung, deren 11-seitige Satzung maßgeblich auf ihn, den Begründer des Turnens des Turnens in Baden-Württemberg, zurückgeht.

Wörtlich oder sinngemäß sind alle Bestimmungen über die Behandlung der Geräte und das Verhalten auf dem Turnplatz der „Deutschen Turnkunst“ entnommen. Ihren Übungsbetrieb konnten die „fünf Jünglinge“ im Hof des ehemaligen Schlosses durchführen. Im Winter stand ihnen – insbesondere für die Übungen am Schwingel (Pferd) – ein bestimmter Bereich des Wagenhauses zur Verfügung. Geturnt wurde in dem damals 350 Einwohner zählenden Dorf Hirsau am Sonntag nach dem Gottesdienst, am Montag, Donnerstag und Freitag. Besondere Leistungen wurden im Turntagebuch ebenso festgehalten wie neue Übungen.

**Josef Ulfkotte**

***Literatur:***

*Siegfried Greiner: Der „schwäbische Turnvater“ Klumpp und sein ältester Turnverein in Hirsau. In: Schwäbische Heimat 24 (1973), S. 101 – 107.*

## Neue Landesregierung: Besondere Förderung der Kultur in Sachsen-Anhalt

Sachsen-Anhalt hat seit Ende April eine neue Landesregierung. Einen aufschlussreichen Auszug aus dem neuen Koalitionsvertrag stellte Susanne Kopp-Sievers, Geschäftsführerin des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt, zusammen. Für Kultur ist in Magdeburg jetzt Marco Tullner (CDU) als Minister zuständig. Wichtigste und vielversprechende Aussagen des umfangreichen Papiers: Die Koalitionspartner wollen die dichte und vielfältige Museumslandschaft weiter entwickeln und ihre Attraktivität erhöhen. Eine Strategie, die auf das Jahr 2030 zielt, soll das sicher stellen.

So sollen die Museen bei der Überarbeitung ihrer Dauerausstellungen angemessen gefördert werden. Die Museen sind (wie z. B. Theater und Schullandheime) wichtige außerschulische Lernorte, eine Erfahrung, die auch das Jahn-Museum in Freyburg machte und auf der Museumsleiterin Manuela Dietz derzeit erfolgreich aufbaut. Für das Jahn-Museum als einziges Sportmuseum in „unserem“ Bundesland ist wie in der Vergangenheit das Ministerium für Inneres und Sport zuständig. Minister Holger Stahlknecht, mit dem die Jahn-Gesellschaft in den letzten Jahren gut zusammenarbeitete, ist auch wieder Mitglied der neuen Landesregierung.

**Kg.**

DANKE

***Wir danken dem Burgenlandkreis für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung dieses Jahn-Reports.***

## Der Nachlass Ehricke aus Magdeburg wurde dem Jahn-Museum übergeben

Regelmäßig erhält das Jahn-Museum Anfragen zur Aufnahme von Objekten in seine Sammlung. So haben wir in den letzten Monaten einige schöne Stücke für unsere Sammlung erworben. Neben einzelnen Objekten kommen auch immer wieder Angebote, ganze Konvolute zu übernehmen. Eine besonders schöne Sammlung von turnhistorischen Erinnerungsstücken kam Anfang des Jahres aus Magdeburg. Gerhilde Dehmuth übergab dem Museum turnhistorische Schätze, die über vier Generationen in Ihrer Familie weitergegeben wurden.

*Gerhild Demuth bei der Übergabe Ihrer Sammlung im Jahn-Museum. Foto: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum Freyburg*

Neben 30 Abzeichen u.a. von Deutschen Turnfesten, Kampfspielen, Kreisturnfesten und dem Hermannslauf übergab sie Fotoalben und Archivalien, die von der Liebe Ihrer Familie zu Turnen und Sport zeugen. Begonnen hatte alles mit Ihrem Großvater Max Ehricke. Dieser trat 1897 dem Männer-Turn-Verein Neustadt-Magdeburg (heute TUS Magdeburg) bei. 1910 übernahm er die Posten des Kassenwarts, später weitere Funktionen im Vorstand. Die Fotos belegen seinen turnerischen Werdegang. Seinen Sohn Kurt Erike führte er ebenfalls an das Turnen heran. Auch von Ihm sind etliche Dokumente, Bilder und Abzeichen erhalten. Bei einer Turnfahrt lernte Kurt seine spätere Frau Walli Golembeck kennen, die Tochter eines Bäckers aus Zerbst, im dortigen Frauenturnverein aktiv. Nebenbei schulte sie sich zur Turnlehrerin, fuhr auch zu Weiterbildungszwecken nach Berlin. Als Ehepaar nahmen sie und ihr Mann gemeinsam an Turnfesten teil, u.a. 1933 in Stuttgart. Von diesem Turnfest existieren auch Pressebilder, auf denen Sie als Turnerin bei einer Massenübung zu sehen ist.

Die Erinnerungen an diese Zeit bewahrten beide liebevoll in Fotoalben. Neben Fotos sind auch die Fest- und Wohnkarten sowie Schmuckschleifen erhalten. In den 1940er Jahren wurde Tochter Gerhild geboren, die Sport auf Lehramt studierte und ab 1966 als Lehrerin arbeitete. 1982 bis 2004 war Sie an der Kinder- und Jugendsportschule Magdeburg tätig. Es scheint schon fast folgerichtig, dass die gemeinsame Tochter Barb und Ihr Ehemann ebenfalls als Lehrer an Sportschulen tätig waren. Gerhild Dehmuth ist mittlerweile Großmutter. Im Museum zeigt Sie stolz Fotos, auf denen die Enkelin, wen wundert es, beim Voltigieren zu sehen ist. Für das Museum war es ein großes Glück, dass diese „Turndynastie“ die Erinnerungen all die Jahre bewahrt hat und sie nun in unsere Obhut übergeben hat. Ein bedeutsames Stück aus der Turn- und Sportgeschichte Sachsen-Anhalts.

**Manuela Dietz**

## Unsere Glosse: Turnen auf dem Lande ist unnötig und überflüssig

*„Es ist ein altes, tiefsitzendes Vorurteil, daß das Turnen auf dem Lande ziemlich unnötig und völlig überflüssig sei. … Wenngleich die Landkinder wetterfest und von früher Jugend an zu harter körperlicher Arbeit gewöhnt und erzogen werden, die dem Körper eine gewisse Festigkeit und Derbheit verleiht, fehlt es ihnen doch an innerem Trieb und äußerer Gelegenheit, den Körper gewandt und geschmeidig zu machen. Neben Gewandtheit und Beweglichkeit fehlt es ihnen an Blick, Schick, Lebenstakt, und sie kennen nichts Höheres als harte schwere Arbeit. Diese wirkt natürlich lähmend auf den Willen zurück, der die erste Bedingung zur Grundlage des Charakters ist. … Welcher Segen für diese Burschen sind auf dem Lande die Turnvereine. Die Erfahrung bestätigt in allen Fällen, daß tüchtige Turner auch im Leben tüchtige Männer geworden sind. Natürlich muß man das Turnen richtig erfaßt haben und ein Turner fürs ganze Leben bleiben, nicht bis zu einem gewissen Lebensabschnitt, wo die meisten fahnenflüchtig werden. Darum, ihr jungen Leute auf dem Lande, laßt diese Zeilen für euch einen Mahnruf sein und steht der Sache nicht skeptisch gegenüber, der Lohn wird die eigene Freude sein.“*

**W. Kissel in der „Turnzeitung für den Rhein-Maingau“ 1908**

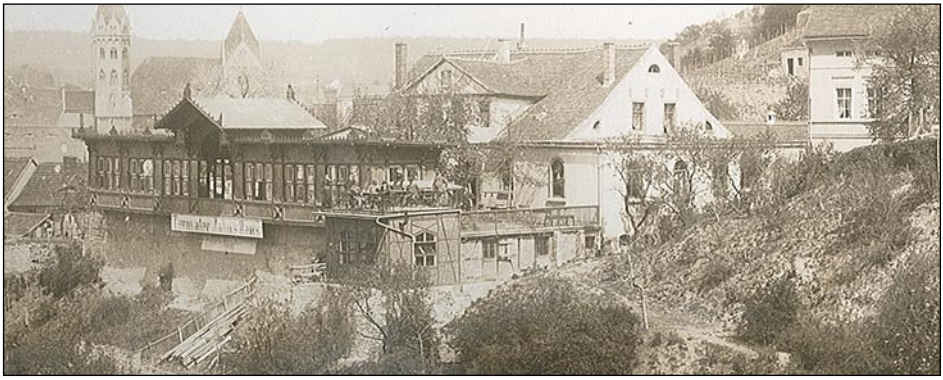
## Mit Schwarmfinanzierung zum Museumscafe

Unser Museum zählt ohne Zweifel zu den „kleinen“ in Sachsen-Anhalt. Die Räumlichkeiten wie auch das Budget für das Haus sind überschaubar. Größere Projekte sind für uns schwer zu finanzieren. Dennoch, wir möchten unseren Gästen bald die Möglichkeit bieten, die Aussicht vom Garten der Schloßstraße bei einem Kaffee zu genießen. Das Geld für die Instandsetzung der Terrasse und die Sitzmöbel wollen wir mit Hilfe des Crowdfundings einwerben. Crowdfunding (deutsch: „Schwarmfinanzierung“) ist nicht neu.

Über Crowdfunding-Seiten im Internet haben Menschen die Möglichkeit, Projekte finanziell zu unterstützen. Meist gibt es eine Frist von 30 bis 60 Tagen, in der eine bestimmte Summe auf der Website „gesammelt“ werden muss.

Viele Projekte wurden so bereits finanziert. Tatsächlich haben sich bislang nur wenige Museen daran getraut. Mit der von uns geplanten Kampagne, die im August starten soll, sind wir das erste Museum in Sachsen-Anhalt, das ein Crowdfunding-Projekt startet. Gemeinsam mit der Crowdfunding-Plattform Vision Bakery wollen wir den Schritt wagen. Das mediale Interesse ist bereits jetzt groß. Neben der Berichterstattung in der Mitteldeutschen Zeitung und bei GymMedia wurden auch zwei TV-Beiträge über das von uns angestoßene Projekt ausgestrahlt. Wir freuen uns über diese unerwartet positive Resonanz.

**Manuela Dietz**



*Die Gastwirtschaft im Jahnhaus vor dem Rückbau 1936. Foto: Freidrich-Ludwig-Jahn-Museum Freyburg*

*Das Team vom MDR-Fernsehen im Interview mit einem Museumsbesucher. Foto: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum Freyburg*

# Buchbesprechungen

## Der Dokumentenband zum großen Motschmann-Handbuch der Berliner Vereine

Am Jahresbeginn erschien der 1050 Seiten umfassende Dokumentenband zum Handbuch der Berliner Vereine, das die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften unter Federführung von Uta Motschmann vor etwa einem Jahr herausgegeben hatte (vgl. die Vorstellung in der letzten Ausgabe des Jahn-Report, Dezember 2015, S. 61-62). Zu allen im Handbuch beschriebenen Berliner Vereinigungen zwischen 1786 und 1815 enthält dieser Ergänzungsband jetzt die entsprechenden Satzungstexte. Berücksichtigt wurden handschriftlich verfasste Originaltexte aus verschiedenen Archiven sowie gedruckte Vereinsstatuten. Stellvertretend für fehlende Satzungstexte hat die Herausgeberin in einigen Fällen (u.a.) auf Gründungsaufrufe und Einladungsschreiben zurückgegriffen.

Während die Artikel des Handbuches den einzelnen Verein aus der Sicht des Historikers beleuchten, ermöglichen die Statuten Einblicke in das „Innenleben" eines Vereins. Sie beschreiben allerdings nicht die Wirklichkeit des Vereinslebens, sondern die (Wunsch-) Vorstellung der Mitglieder bzw. ihrer Wortführer, wie es im Verein zugehen sollte. Dieses „Vereinigungs-Regelwerk" belegten die Zeitgenossen mit Begriffen wie „Statut", „Satzung", „Gesetze", „Gesetzbuch", „Konstitution" oder „Grundvertrag". Die hier zusammengefassten Dokumente für die „Fechtbodengesellschaft" (S. 583-586) und Jahns „Turngesellschaft" (S. 590-618) können als pdf-Datei bei der „F.L.-Jahn-Gesellschaft" angefordert werden. Die anderen im Handbuch beschriebenen „Patriotisch-nationalen Vereinigungen" wie der „Tugendbund", die Kreise um Reimer und Chasote sowie der von Jahn und Friesen gegründete „deutsche Bund" werden in diesem Band ebenfalls ausführlich dokumentiert. Der Dokumentation vorangestellt hat Uta Motschmann die informative Einführung: „Vereins-Statuten, Konstitutionen, Gesetze, Programmschriften oder: Was macht eine Vereinigung zum Verein?"

Als wichtige weitere Ergänzung zum „Handbuch der Berliner Vereine und Gesellschaften 1786-1815" stellt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften auf ihrem edoc-Server ein Gesamt-Mitgliederverzeichnis für alle im Handbuch dargestellten Vereine und Gesellschaften bereit, das die vollständigen Namensformen der Vereinsmitglieder, Lebensdaten, Berufsangaben und die Nachweise der jeweiligen Vereinsmitgliedschaften enthält.

**Josef Ulfkotte**

***Uta Motschmann (Hrsg.): Handbuch der Berliner Vereine und Gesellschaften 1786-1815.*** *Supplement: Satzungen und programmatische Schriften, Walter de Gryter Berlin/Boston 2016, 1050 S., 179,95 €*

## Friedrich Ludwig Jahn als Postkartenmotiv

*Otto May: Friedrich Ludwig Jahn und die Turnbewegung (=Kultur im Postkartenbild, Bd. 3), Verlag Franzbecker, Hildesheim 2015, 22,80 Euro, ISBN 978-3-88120-933-5*

Der Oldenburger Drucker und Buchhändler August Schwartz war der erste Deutsche, der 1870 eine illustrierte Postkarte druckte und verschickte. Die Post bot ab 1871 Ansichts- und Glückwunschpostkarten zum Versand an. Im Juli 1872 wurden im Deutschen Reich zudem private, nicht von der Post hergestellte Motivpostkarten zugelassen, doch sollte es noch bis etwa 1885 dauern, bis die neue, im Gegensatz zum verschlossenen Brief offene Kommunikationsform größere Beachtung fand. Um 1900 erlebte die Ansichtspostkarte dann einen regelrechten Boom. Allein im Jahre 1899 wurden in Deutschland 88 Millionen Ansichtskarten hergestellt, die bis zum Ende des 1. Weltkrieges ihr „Goldenes Zeitalter" erlebten. Vielerorts wurden die im Telegrammstil verfassten Karten sieben Mal täglich zugestellt und erreichten im Schnitt nach nur zwei Stunden ihren Adressaten.

Zahlreiche Vereine, Verbände und Organisationen initiierten in verschiedensten Zusammenhängen die Drucklegung von Motivpostkarten, Abiturienten entwarfen zu ihrer Reifeprüfung eigens gestaltete Themenkarten, um die „große Welt" an ihrem Ereignis teilhaben zu lassen. Insofern ist es nicht überraschend, dass die „Deutsche Turnerschaft" als eine der größten Massenorganisationen des Kaiserreiches etwa anlässlich der Deutschen Turnfeste Motivpostkarten herausgab, damit die Turnfestteilnehmer ihren Freunden, Bekannten und Verwandten eine kurze Nachricht übermitteln konnten.

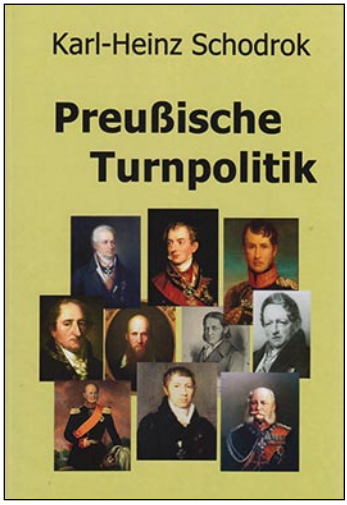
Dr. Otto May, der schon seit vielen Jahren Postkarten sammelt, legte 2015 den 3. Band seiner Reihe Kultur im Postkartenbild vor, in dem er Friedrich Ludwig Jahn und die Turnbewegung behandelt. Der Verfasser nimmt für sich nicht in Anspruch, eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Publikation vorgelegt zu haben, gleichwohl bietet er in seiner Schrift reichlich Anschauungsmaterial zur Jahn-Rezeption von 1871 bis 1933, die Sprenger in seiner 1985 unter diesem Titel erschienenen Schrift analysiert hat. Die Turner sahen in Jahn „ihren" Vater und verehrten ihn als „Turnvater". Ihren vielfältigen Bemühungen verdankte Jahn schließlich 1928 seine Aufnahme in die Walhalla, die Ruhmeshalle der „Großen Deutschen". Das Massenkommunikationsmittel Ansichtspostkarte hat insofern mit dazu beigetragen, die Erinnerung an Jahn auch über den 1. Weltkrieg hinaus wach zu halten.

In seinem Nachwort (S. 252) stellt der Autor fest, dass Jahn als Postkartenmotiv in der Weimarer Republik nicht mehr die Bedeutung hatte wie vor 1914. Außerdem gelangt er

zu der Auffassung, dass nach 1933/34 praktisch keine Ansichtskarten mit Jahn erschienen, „und seine Slogans und seine vier F's wurden gestrichen." May bemerkt abschließend, „dass im nichtdeutschsprachigen Ausland keine Ansichtskarten zum Thema Jahn erschienen, auch nicht als Karikaturen." Inwieweit diese Beobachtungen haltbar sind, müssen weitere Forschungen zeigen.

**Josef Ulfkotte**

## Preußische Turnpolitik mit Blick auf Westfalen




*Karl-Heinz Schodrok: Preußische Turnpolitik mit Blick auf Westfalen, epubli Berlin 2013.*

Die vorliegende, in der Druckversion 723 Seiten umfassende Arbeit, wurde im WS 2001/02 unter dem Titel „Das Turnwesen in Preußen im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Westfalen 1815-1852" vom Fachbereich 2 der Universität GH Essen als Habilitation angenommen. Ihr Autor Karl-Heinz Schodrok war der erste Geschäftsführer des am 14. Januar 1996 in Hamm auf Schloss Oberwerries, dem Sitz des Westfälischen Turnerbundes (WTB), gegründeten „Westfälisch-Lippischen Instituts für Turn- und Sportgeschichte" e.V." und damals zugleich Herausgeber der Institutszeitschrift „Turn- und Sportgeschichte in Westfalen und Lippe".

Zumindest einige Ergebnisse seiner jahrelangen Forschungsarbeit konnte er bislang in dieser Zeitschrift (und an anderen Orten) einer größeren Öffentlichkeit bekannt machen, doch war es aus finanziellen Gründen nicht möglich, seine auf einer breiten Quellengrundlage entstandene Studie zur Regionalgeschichte des Turnens in Buchform zu veröffentlichen. Umso erfreulicher ist es, dass er sein Werk im Oktober 2013 mit geringem Kostenaufwand als Ebook herausbrachte, sodass es nunmehr allen Interessierten kostenlos im Internet zur Verfügung steht.

Schodrok nimmt in seiner Arbeit die bis dahin nur wenig erforschte Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Westfalen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Blick. In den Kapiteln II. (Das Turnwesen der Jahn-Ära), III. (Preußische Turnpolitik unter dem Diktat des österreichischen Staatskanzlers Metternich), IV. (Turnpolitik im Kultusministerium Altenstein nach der Breslauer Turnfehde) und V. (Entwicklung des Schulturnens in Westfalen bis zur Turnsperre) behandelt er die Zeit bis zur „Turnsperre" (1819/20). In die Zeit der „Turnsperre" fällt der „Lorinsersche Schulstreit", den Schodrok

im VI. Kapitel thematisiert. Die Preußische Turnpolitik nach dem Regierungsantritt von Friedrich Wilhelm IV. analysiert er in Kap. VII, um dann im Kap. VIII die Wirklichkeit des Turnunterrichts in Westfalen von 1842 bis 1852 zu beschreiben. In einer kleinen Skizze zeichnet er die Rolle der Turnvereine in den Revolutionsjahren 1848/49 nach und beleuchtet in einem abschließenden Kapitel den „Nationalismusrausch" der westfälischen Turnvereine in der „Neuen Ära". Insgesamt 172 Seiten umfasst der sich daran anschließende Anhang (Dokumente, Briefe, Graphiken, Tabellen). Ein ausführliches Quellenverzeichnis (Archivalien und Publikationen) beschließt die Studie, die sicher allen willkommen ist, die sich für die Geschichte des Turnens interessieren.

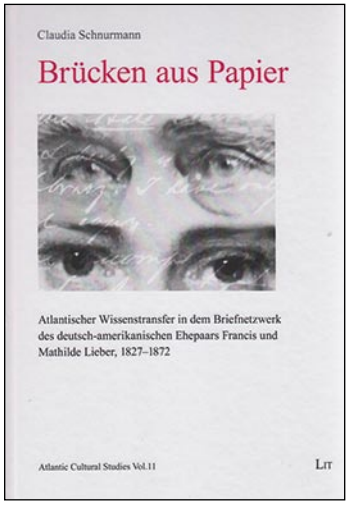
**Josef Ulfkotte**

## Brücken aus Papier: Ein deutsch-amerikanisches Turn-Netzwerk

Nach der Ermordung des Lustspieldichters August von Kotzebue durch den Burschenturner Carl Ludwig Sand am 23. März 1819 in Mannheim wurde Friedrich Ludwig Jahn in der Nacht vom 13/14. Juli wegen „demagogischer Umtriebe" verhaftet. Vielen seiner ehemaligen Berliner Turnschüler drohte jetzt ebenfalls die Verhaftung, der sie sich durch die Flucht zu entziehen suchten. Politisches Asyl fanden sie in der Schweiz, in Frankreich und in England, einige zog es weiter in die USA.

Auf diese Weise exportierten die „Jahn-Jünger" Beck, Follen und Lieber das „deutsche Turnen" nach Amerika. Der Berliner Kaufmannssohn Franz Lieber und seine Ehefrau Mathilde stehen im Mittelpunkt dieser umfangreichen Publikation. Die Autorin hat ca. 11.000 Briefe analysiert, denen zu entnehmen ist, dass die Berliner Turn-Kontakte Liebers auch in seiner amerikanischen Wahlheimat fortbestanden. Nur wenige Namen werden im Personenverzeichnis so häufig genannt wie der Friedrich Ludwig Jahns. Daneben begegnen uns die Namen einiger Hasenheide-Turner wie Albert Baur, Karl Beck, Ferdinand Benecke, Christian Leopold Dürre, Hans Ferdinand Maßmann – um nur wenige zu nennen.

Schnurmann bilanziert: „Mit tatkräftiger Unterstützung seiner Frau, die einer weitverzweigten, in Hamburg und Altona ansässigen jüdischen Kaufmannsfamilie entstammte und über glänzende inter-




*Claudia Schnurmann: Brücken aus Papier. Atlantischer Wissenstransfer in dem Briefnetzwerk des deutsch-amerikanischen Ehepaars Francis und Mathilde Lieber, 1827–1872, LIT Verlag, Berlin 2014, 553 S., 89,90 €, ISBN 978-3-643-12678-8*

nationale Kontakte verfügte, avancierte der verfolgte Demagoge, Jahn-Schüler, Turn- und Sprachlehrer Lieber aus Berlins Breiter Straße zu einem der wirkungsmächtigen „cultural broker“ im atlantischen Wissens- und Wissenschaftsdiskurs.“ Auch für die Jahn-Forschung ist dieses Buch eine große Bereicherung.

**Josef Ulfkotte**

## Repräsentativ und inhaltsreich: 200 Jahre HT von 1816

*Hans-Jürgen Schulke (Hrsg.): Als Vereine in Bewegung kamen. Eine faszinierende Zeitreise durch den Sport. Göttingen (Die Werkstatt) 2016. 320 S., 34,90 Euro. ISBN 978-3-7307-0258-1*

Wenn Ihr, liebe Leserinnen und Leser, demnächst einen Geburtstag habt oder einen anderen Anlass findet (und nicht bis Weihnachten warten wollt): dann bitte unbedingt ein Buch schenken lassen! Die 1,4 Kilo kosten 34,90 Euro. Damit aber kein falscher Eindruck entsteht: Hier geht es nicht um Quantität oder Masse, sondern um Qualität und Inhalt. Das 320-Seiten-Werk ist seinen Preis wert.

Hans-Jürgen Schulke hat es zusammengestellt. In 72 griffigen Kapiteln (die meisten um die vier Seiten stark) wird von ihm und sechs weiteren Autoren die Geschichte der Hamburger Turnerschaft von 1816 (abgekürzt: HT von 1816) aufgeblättert und in Beziehung gesetzt zur Geschichte Hamburgs. Entscheidend aber: Von der HT von 1816 gingen von Beginn an so viele Impulse aus, dass man von einem Prozess sprechen kann, der hier angestoßen wurde und seine segensreichen Folgen in ganz Deutschland hatte.

Als Beispiel sei Hans Reip herausgegriffen, „Bewahrer mit dem Blick nach vorn“: Er setzte schon bald nach 1950 auf das, was wir heute Freizeit- und Gesundheitssport nennen, erweiterte mit seiner Mannschaft das Vereinseigentum erheblich (eigene Hallen, eigenes Fitness-Studio), ließ die Mitgliederzahl auf über 5000 steigen und mischte mit seinen Ideen viele auf, die im DTB und im „Freiburger Kreis“ Verantwortung trugen. Wenn die HT sehr bald als Muster eines modernen Großvereins vorgezeigt wurde (immer auf der Basis dessen, was mit Jahn in der Hasenheide begann), dann auch wegen völlig neuen Angeboten wie Kinderballett, Seniorensport, Frauenfußball, Tanzsport, Hallentennis, Lauftreff, Koronarsport. Aktuell verfügt der Verein in seinen 25 Abteilungen über 30 feste und 400 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen.

Es versteht sich, dass das Buch hervorragend ausgestattet ist: Fotos und Abbildungen auf fast allen Druckseiten, kursiv gesetzte Randnotizen (eine fortlaufende Zeitleiste), die zum Vergleichen markante Ereignisse aus der Geschichte Hamburgs, aus der Politik, aus

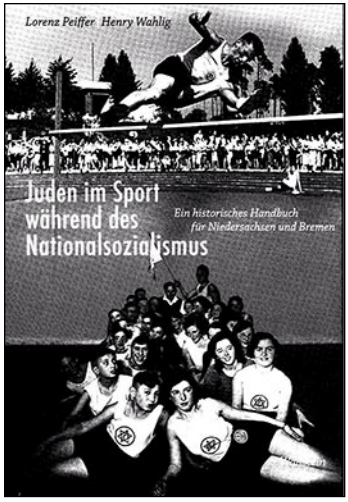
der Entwicklung von Kultur und Wirtschaft (hier vor allem: der Schifffahrt) in den Blick rücken. Reizvoll ist es auch, dass zwischen die Kapitel, die die Entwicklung des Vereinssports aufzeigen und die die Geschichten und Episoden erzählen, vier Abschnitte geschoben sind, die jeweils 50 Jahre zusammenfassen und werten. Wie gesagt: unbedingt schenken lassen.

**Hansgeorg Kling**

## Juden im Sport während des Nationalsozialismus

Der Sport im Nationalsozialismus war einer der Arbeitschwerpunkte von Prof. Dr. Lorenz Peiffer als Inhaber des Lehrstuhls für Sportpädagogik an der Leibniz Universität Hannover. Ein besonderes Augenmerk richtete er in der jüngeren Vergangenheit auf den kaum erforschten jüdischen Sport im Nationalsozialismus. Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen förderte von April 2008 bis April 2011 das von ihm verantwortete Forschungsprojekt zur Geschichte des jüdischen Sportlebens im heutigen Niedersachsen in der Zeit vor 1938, das er in Kooperation mit Prof. Moshe Zimmermann vom Koebner Center for German History an der Hebrew University Jerusalem durchführte. Das Ergebnis dieser auf den Raum Niedersachsen konzentrierten Studie präsentieren Lorenz Peiffer und Projekt-Mitarbeiter Henry Wahlig in diesem umfangreichen Handbuch.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme konnten sich die aus den Turn- und Sportvereinen durch den „Arierparagraphen" (April/Mai 1933) ausgeschlossenen jüdischen Sportler nur noch in rassisch getrennten, ausschließlich jüdischen Sportvereinen betätigen. Die Folge war ein massiver Ausbau der bestehenden bzw. die Neugründung jüdischer Sportvereine. So konnten für den Raum Niedersachsen/Bremen für die Zeit von 1933 bis 1938 flächendeckend 27 verschiedene jüdische Sportvereine nachgewiesen werden. Nach einer thematischen Einführung werden verschiedene Städte und Gemeinden in der Region hinsichtlich ihrer Sportentwicklung in alphabetischer Reihenfolge (S. 55 – 364) vorgestellt. Diese Einzelbeiträge, die wiederum als Ausgangspunkt für weitere lokal- und regionalgeschichtliche Studien genutzt werden können, folgen einer einheitlichen Gliederung: 1. Darstellung der sportlichen Aktivitäten von Juden vor 1933; 2. Ausschluss jüdischer Mitglieder aus den Turn- und Sportvereinen




*Lorenz Peiffer/Henry Wahlig: Juden im Sport während des Nationalsozialismus. Ein historisches Handbuch für Niedersachsen und Bremen, Wallstein Verlag, Göttingen 2012, 407 S., 34,90 €*

ab 1933; 3. Entwicklung der sportlichen Aktivitäten von Juden in eigenen Vereinen nach 1933. Ergänzt wird das Handbuch um einige Biografien jüdischer Sportler (S. 367 – 407).

Das Handbuch von Peiffer/Wahlig ist als erste methodisch-systematische Projekt-Arbeit zur Geschichte des Sporttreibens jüdischer Sportlerinnen und Sportler vor und während der NS-Zeit anzusehen. Die Anschlussfähigkeit dieses Projekts hat Henry Wahlig mit seinem Vortrag zur Geschichte jüdischer Sportvereine in Mitteldeutschland, den er im Rahmen der Freyburger DAGS-Tagung im Oktober 2014 hielt, nachdrücklich unterstrichen. Dieser Beitrag ist auch in der Tagungsdokumentation („Sportgeschichte mitten in Deutschland") enthalten (S. 177 – 195), die in der letzten Ausgabe des Jahn-Reports (S. 56 – 57) vorgestellt wurde.

**Josef Ulfkotte**

## 111 Deutsche, die man kennen sollte

Anzuzeigen ist ein Werk, das sich kurzweilig liest und bestens geeignet ist zum Verschenken. 111 Deutsche, die man kenn sollte: Wer wollte da nicht mitreden? Wer wollte da nicht das, was an Wissen so schlummert, zu neuem Erleben erwecken?

Ja, es ist eine illustre Runde, die der Autor Bernd Imgrund versammelt hat. Alphabetisch geordnet, mit Adenauer beginnend, mit Konrad Zuse (das ist der mit den Anfängen des Computers aus Bad Hersfeld) endend. Selbstverständlich ist, dass alle Großen dabei sind, Friedrich der Große, Bismarck, Ebert, Luther, Kant, Goethe, Heine, die Brüder Grimm, Beethoven, Wagner, aber auch Elisabeth von Thüringen und Uta von Naumburg, Robert Koch und Max Planck. Nicht jedoch: Arndt und Fichte. Und dann die Entdeckung: Turnen und Sport. Wen wählen Imgrund und der emons-Verlag da aus? Friedrich Ludwig Jahn und Max Schmeling. Kein Beckenbauer, kein Armin Hary, kein Adalbert Dickhut. Schade eigentlich. Aber dass Jahn dabei ist, macht uns stolz.

Alle 111 großen Deutschen werden auf einer Doppelseite vorgestellt, links der Text (bei Jahn: alles richtig und treffend), rechts zwei Fotos. In unserem Falle: der junge (!) Jahn und die Erinnerungsturnhalle in Freyburg.

**Hansgeorg Kling**

***Bernd Imgrund: 111 Deutsche, die man kennen sollte.*** *Köln (emons Verlag) 2016. 240 Seiten. ISBN 978-3-95451-836-4. 16,95 Euro*

**DANKE**

***Mit einer Spende von 1500 Euro unterstützt der Hessische Turnverband (HTV) 2016 die Tätigkeit der Jahn-Gesellschaft: ein großes Dankeschön!***
***Und die Hoffnung, dass das Beispiel Nachahmer findet.***

NOTIZEN

Um die Sicherung von Sportüberlieferungen geht es dem Arbeitskreis „Sport und Geschichte“ des LSB Hessen vorrangig. Zum wiederholten Male lud Peter Schermer, dessen Vorsitzender, Mitte April zum überregionalen Erfahrungsaustausch nach Frankfurt ein. Unter den Referenten war auch Dr. Michael Thomas (Magdeburg), der sich mit den „Problemen der Literatur- und Quellenlage für die regionale Sportgeschichte (am Beispiel Anhalt)“ auseinandersetzte.

*Gruppenfoto zum Abschluss der Tagung in Frankfurt. Foto: Boger, LSBH*

---

Michaela Röhrbein ist die neue Generalsekretärin des Deutschen Turner-Bundes (DTB). Die 41-jährige Sportwissenschaftlerin leitete seit 2009 das Zentrum für Hochschulsport der Leibniz Universität Hannover. Sie löst den bisherigen Generalsekretär Hans-Peter Wullenweber ab, der seit 1991 im Amt war.

Im Anblick auf Naumburg und Freyburg siedelte Gottfried Benn sein Gedicht „Jena“ an. Das kleine dreistrophige Werk von 1926 handelt von Benns Mutter, die zu einem Kuraufenthalt in Bad Kösen weilt, es besingt das „liebliche“ Saaletal und die Berge „rebengrün“. Es ist der Aufgalopp zu einem Sonderheft „Reisen“ der „ZEIT“, in dem ansonsten aus Deutschland nur noch der Welterbe-Bergpark Kassel-Wilhelmshöhe auftaucht, der 1796 („Wahrhaft glückliche Tage“) den Anstoß zu Friedrich Hölderlins bekanntestem Gedicht „Hälfte des Lebens“ gab:
*„Mit gelben Birnen hänget*
*Und voll mit wilden Rosen*
*Das Land in den See …“*

---

200 Jahre Turnbewegung in Hamburg: Am 2. September begeht die Hamburger Turnerschaft von 1816 mit einem Festakt ihr „rundes“ Jubiläum. Zu dem Paket mit festlichen Veranstaltungen gehört auch ein Kongress, bei dem es um bürgerschaftliches Engagement geht: Die „ehrenamtliche Erfolgsgeschichte“ des organisierten Sports in Deutschland soll nachgezeichnet und gewürdigt werden. Der HT von 1816 gehören rund 5000 Mitglieder in 24 Abteilungen an.

---

Auf ebenfalls 200 Jahre Turnen blickte Schwaben zurück. Mit „200 Jahre Turnen in Württemberg“ war die festliche Veranstaltung überschrieben, die der Schwäbische Turnerbund (STB) und das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg Mitte Mai in Calw-Hirsau durchführten. Nach dem Festvortrag von Prof. Dr. Michale Krüger (Münster) gab es vier Vorträge und den Besuch der einstige Turnstätte in der Remise des Klosters Hirsau.

---

Anfang Februar fand das traditionelle Jahn-Schwimmen in Osnabrück statt, das 1923 in Halle an der Saale begründet wurde und 1952 seine erfolgreiche Fortsetzung in Niedersachsen fand. Über die Jahre seitdem hat sich hieraus ein großer Schwimmwettbewerb der Schulen entwickelt. Bis zu 450 Kinder und Jugendliche waren zuletzt dabei, und mehr als 170 Staffeln traten an. Den Höhepunkt bildet jedes Jahr die Jahnschwimmfest-Staffel, in der acht Mädchen und Jungen gemeinsam schwimmen. Insgesamt 27 Grundschulen waren in diesem Jahr im Nettebad am Start.

NOTIZEN

Internationalen Tourismusbörse in Berlin (ITB): Auch in diesem Jahr besuchte das Jahn-Museum, gemeinsam mit der Freyburger Arbeitsgemeinschaft für Tourismus und Stadtmarketing, die größte Tourismus- und Reisemesse der Welt. Museen sehen sich zunehmend in Konkurrenz zu anderen Freizeiteinrichtungen, daher sind Marketing und Werbung feste Bestandteile der musealen Arbeit geworden. Eine der wichtigsten Veranstaltungen ist für uns das OSV-Forum. Hier präsentiert die Ostdeutsche Sparkassenstiftung Trends und statistische Auswertungen des letzten Jahres und stellt mit ihrem Tourismusbarometer die wichtigsten Daten für gezielte Werbearbeit zur Verfügung. Ein Trend fiel in diesem Jahr besonders auf: Bei der Anzahl der Übernachtungsgäste aus dem Ausland ist ein Anstieg von 4,5% auf fast 80 Millionen Übernachtungen zu verzeichnen. Für uns bedeutet das, dass wir uns künftig zunehmend auf nicht deutschsprachige Gäste einzustellen haben.

*ITB in Berlin: Jedes Jahr treffen sich hunderte Leistungsträger aus Kultur und Tourismus, um sich über Zielmärkte, Trends und Perspektiven ihrer Arbeit zu informieren. Foto: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum Freyburg*

Mit einer Spende von 1500 Euro unterstützt der Hessische Turnverband (HTV) 2016 die Tätigkeit der Jahn-Gesellschaft. Die Bindung an Freyburg soll noch dadurch vertieft werden, dass der HTV für den Herbst seinen Betriebsausflug für die rund 50 Mitarbeiter/innen in die Jahn-, Wein- und Sektstadt an der Unstrut durchführt.

---

Prof. Dr. Annette Hofmann, Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik des DTB, wurde Anfang März 50. Die an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg Lehrende ist auch Präsidentin der Internationalen Vereinigung für Geschichte der Leibesübungen und des Sports (ISHPES). Immer wieder hat sie auch Beiträge für den „Jahn-Report" geschrieben.

---

Ebenfalls Anfang März feierte der ehemalige Präsident des Deutschen Turnverbandes der DDR, Prof. Dr. Günter Bormann (Leipzig), einen „runden" Geburtstag: Er wurde 90. Bormann war 1990 maßgeblich beteiligt am Vereinigungsprozess mit dem DTB.

---

Ernst Aicher (Mühldorf am Inn), eins der ersten Mitglieder der jetzigen Jahn-Gesellschaft, inzwischen Ehrenvorsitzender des Inn-Chiem-Ruperti-Turngaus, kümmert sich nach wie vor um die kulturellen Belange des Bayerischen Turnverbandes und arbeitet verantwortlich im bundesweit tätigen Verein zur Förderung des Wandern mit, der für Anfang Juli zu seiner Arbeitssitzung nach Koblenz eingeladen hat.

---

Beim Zukunfts-Symposium „Sportwissenschaft 2030" Ende April in Frankfurt forderte Michael Fahrenbock (Wuppertal) mehr politische Präsenz der Sportwissenschaft, um einen qualitativ hochwertigen Schulsport in Deutschland zu erhalten. Aus der Sicht der Sportorganisationen unterstrich Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper (Berlin), die Vizepräsidentin Bildung des DOSB, dass das System Sportverein/Sportverband auch künftig auf die Unterstützung der Sportwissenschaft angewiesen sei.

NOTIZEN

Auch Dr. Claudia Pauli, die Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik des Rheinischen Turnerbundes (RTB), will festhalten und dokumentieren, was erhaltenswert und für künftige Generationen wichtig sein kann: Alle Vereine ihres Landesturnverbandes sind aufgerufen, ihre Fahne in der Landdesturnzeitung „RTZ" mittels Text und Foto vorzustellen und Erlebnisse von Turnfesten aufzuschreiben, bei denen die Vereinsfahne eine Rolle spielte.

---

So etwas kann sie verärgern: Manuela Dietz, Geschäftsführerin der Jahn-Gesellschaft und Leiterin des Jahn-Museums, ist immer wieder empört, wenn Journalisten/innen für ihren Zeitungsbericht nicht ordentlich recherchiert haben. So war im April in der „Mitteldeutschen Zeitung" zu lesen, das Sportmuseum Leipzig sei das einzige Sportmuseum im Osten Deutschlands und es gebe neben ihm nur noch die Sportmuseen in Berlin und Köln. Da musste sie sich erst einmal tief durchatmen, um dann ganz ruhig darauf hinzuweisen, dass nicht nur das neue (große) Fußballmuseum in Dortmund übersehen wurde, sondern auch die Vielzahl der kleinen, zu denen neben dem Jahn-Museum etwa auch das Segelflug-Museum auf der Wasserkuppe, das Wassersportmuseum in Berlin-Grünau und mehrere Ski-Museen zählen. „Zwar spielen diese kleinen Häuser sicher nicht in der Liga der drei großen Sportmuseen, aber sie werden mit viel Herzblut betrieben", sagt sie. „Dennoch freuen wir uns für die Kollegen aus Leipzig über den ansonsten tollen Artikel. Denn selbst die Sammlungen der großen Sportmuseen erfahren viel zu selten eine angemessene öffentliche Wertschätzung." Bleibt zu hoffen, dass sporthistorische Sammlungen generell eine Aufwertung erfahren und als Einrichtungen eingestuft werden, die höchst erhaltenswertes Kulturgut bewahren.

---

Seit 2006 gibt es die (virtuelle) „Hall of Fame des deutschen Sports", ins Leben gerufen von der Deutschen Sporthilfe. 2013 wurde Friedrich Ludwig Jahn in sie aufgenommen: als „Ideengeber des Sports" („Jahn-Report" November 2013). Jetzt gibt es 16 neue Berufungen, darunter Eberhard Gienger, die „Reck-Legende" (geboren 1951), Günter Netzer, „Fußball-Popstar" (geb. 1944) und Harald Schmid, „Hürden-Ass" (geb. 1957). Damit umfasst die „Hall of Fame" jetzt 102 Mitglieder. Die Aufnahmefeier findet am 16. Juli im Rahmen des CHIO in Aachen statt.

*Turner-Postkarte, 1915. Foto: Gerd Steins*

# Das sind unsere Autoren

**Manuela Dietz**, Jahrgang 1982, Diplom-Museologin, Fachreferentin für Kulturtourismus und Kulturmanagement, 2006 bis 2011 Studium der Museumswissenschaften in Leipzig, 2012 Ausbildung zum Fachreferenten in Oldenburg, seit Februar 2014 Leiterin des Jahn-Museums und Geschäftsführerin der Jahn-Gesellschaft.

Email: info@jahn-museum.de
ela.ksv@web.de

**Hansgeorg Kling**, Jahrgang 1936, Studiendirektor a. D., Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Ehrenmitglied des Hessischen Turnverbandes, 1978-82 und 1986-90 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart.

Email: hansgeorg.kling@arcor.de

**David Smolny**, Jahrgang 1989,Studium an der Philipps-Universität Marburg (Englisch und Sport), aktuell Studium der Geschichte und Doktorand am Fachbereich Erziehungs- und Sportwissenschaften der Universität Marburg bei Herrn Prof. Dr. Laging (Schwerpunkt: Turngeschichte).

Email: smolny@students.uni-marburg.de

*Foto: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg*

**Dr. Michael Thomas**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut III (Fachdisziplin für Sportwissenschaft) der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, ist Vorstandsmitglied der DAGS (der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen) und steht der Jahn-Gesellschaft sehr nahe.

**Dr. Josef Ulfkotte**, Jahrgang 1952, Mitglied des Präsidiums der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Studiendirektor am Gymnasium Petrinum in Dorsten. Forschungsschwerpunkte: F. L. Jahn, Geschichte des Turnens, zahlreiche Veröffentlichungen.

Email: j.ulfkotte@t-online.de


| | |
|---|---|
| Herausgeber: | **Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.**<br>Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 4 26<br>Fax: 03 44 64 / 66 56 0 • E-Mail: info@jahn-museum.de • Internet: www.jahn-gesellschaft.de |
| Redaktion: | **Hansgeorg Kling** |
| Mitarbeit: | **Josef Ulfkotte** |
| Titelbild: | Titelblatt der Euler'schen Ausgabe der Deutschen Turnkunst nach Jahn. Foto: Ulfkotte |
| Rückseite oben: | Jahn-Grab. Foto: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum |
| Rückseite unten: | Die Jahn-Ehrenhalle in Freyburg. Foto: Prof. Jürgen Leirich |